

Im dritten Jahre seiner Regierung wallfahrte Gerdag nach Rom. Auf der Rückkehr von der ewigen Stadt starb er am 7. December 992 zu Como.¹⁾ Sein Körper ward in mehrere Theile zerlegt, nach Hildesheim gebracht und hier vom Erzbischof Giseler von Magdeburg bestattet.²⁾

15. Der heilige Bischof Bernward.

993—1022.

An der Wende des Jahrtausend, zu einer Zeit, wo in Köln ein heil. Bruno, in Augsburg Ulrich, in Passau Pilgrim, in Trier Egbert, in Eichstädt Reginald, in Regensburg Wolfgang gewirkt hatten, wo Paderborn einen Meinwerk und Mainz einen Willigis zum Oberhirten hatte, bestiegt den Stuhl Hildesheims ein Mann, der alle seine Vorgänger überragt und dessen Geistesgröße, Heiligkeit und schöpferische Wirksamkeit noch nach neun Jahrhunderten begeisterte Bewunderung heischt. Es ist Bernward, der edelste Sproß unseres Stammes, der Ruhm und die Krone Niederfachsens. In ihm sehen wir einen Mann von außergewöhnlicher Begabung und staunenswerther Vielseitigkeit, einen Bischof voll glühendsten Gebetseifers und aufopfernder Hirtensorge, einen Künstler von genialer Erfindungsgabe und seltener Schaffenskraft.

Bernward wurde um 960 aus einem adeligen Geschlechte des Sachsenlandes geboren.³⁾ Die Namen seiner Eltern hat der Biograph nicht verzeichnet. Sein Großvater mütterlicherseits war der Pfalzgraf Athelbero. Sein Bruder, Graf Tammo, war Präsekt in den hildesheimischen Gauen Aftala und Flutwide. Thietburg⁴⁾ und Judith, Aebtissin des Klosters Ringelheim, begegnen uns als Bernwards Schwestern. Verwandt mit ihm ist das adelige Geschlecht, welches die Güter Delsburg und Stederburg besaß. In früher Jugend ward Bernward auf Veranlassung seines mütterlichen Oheims, Diakon Folkmar, späteren Bischofs von Utrecht, zur Erziehung der Hildesheimischen Domschule anvertraut, welcher der Priester Thangmar, Scholaster, Notar, Bibliothekar und später Domdechant, vorstand. Das Studium der heiligen Schrift, die Ausbildung des Geistes durch das Trivium der Grammatik, Rhetorik und Dialektik und das Quadrivium der Arithmetik, Geometrie, Astronomie und Musik, daneben die der Klosterzucht nachahmende Erziehung zu religiösem Sinn und sittenreinem Wandel erscheinen als Aufgabe der Schulzeit. Thangmars Aufzeichnungen bieten ein anmuthiges Bild der freien Methode des Unterrichts, der keineswegs an die engen Mauern der Schulstube gebunden war. Selbst auf Reisen sehen wir Thangmar und Bernward die Zeit der Muße verwenden zu wissenschaftlicher Unterhaltung und Lektüre, zu freier Uebung in poetischem und prosaischem Gedankenaustausch und zu dialektischer Geistesarbeit. Bei Bernward erhielt die Ausbildung überdies eine doppelte praktische Richtung,

¹⁾ Jahrbücher von Hildesheim z. J. 992. — ²⁾ Thietmars Chronik IV, 7. — ³⁾ Thangmar, vita s. Bernwardi cap. 1 und 17: claro nostrae gentis sanguine, — generis nobilitate. von Uslar-Gleichen a. a. O. S. 212, 214 ff., 232 ff. sucht den Nachweis zu erbringen, daß er dem Geschlechte derer von Aste (Aseburg bei Burzdorf im Ambergau) entstammt. Für die dem späteren Mittelalter entstammende Angabe, daß Bernward dem Hause der Grafen von Sommerschenburg entsprossen sei, lassen sich triftige Beweisgründe nicht anführen. — ⁴⁾ Janike I, Nr. 39.



St. Bernward
Bischof von Hildesheim.

Standbild auf dem Domhofs zu Hildesheim.
Errichtet 1893.

die für seine spätere Wirksamkeit eine providentielle Bedeutung hatte: er wurde eingeführt in die Aufgaben der kirchlichen und wirthschaftlichen Verwaltung, wie sie in jener Zeit am Bischofshofe Hildesheim als dem Centralpunkte des Culturlebens der ostfälischen Gaue in staunenswerther Vielseitigkeit wahrgenommen werden mußte, und er übte sich in den „mechanischen Künsten“, zu denen den hochbegabten Jüngling ausgesprochene Neigung und angeborenes Geschick trieb; sein Biograph nennt von diesen Fertigkeiten insbesondere das kunstgerechte Schreiben, die Malerei, die Bearbeitung der Metalle, die Fassung edler Steine und die Architektur.

Wissenschaftliches Streben und künstlerisches Schaffen standen ja, wie wir im Lebensbilde Othwins gesehen haben, bereits vor Bernwards Episkopate in Hildesheim in schönster Blüthe. Kloster, Schulen, Werkstätten und Gutshöfe lagen auf und am Dombügel; es war einem begabten und strebsamen Zöglinge leicht, mit ihnen und ihrem vielseitigen Betriebe vertraut zu werden. Auch entging es Thangmar nicht, daß der „allen Altersgenossen zehnfach überlegene“ Jüngling mit seiner Richtung auf das Praktische die schöne Gabe verband, das durch Fleiß und Scharfsinn Erlernte und Erprobte dem Kreise der Mitschüler mitzutheilen, so daß er selbst schon in frühem Alter im kleineren Kreise der Altersgenossen leitend und lehrend wirkte.¹⁾ — Wir sehen schon hier Keime seiner späteren umfassenden Wirksamkeit, die auf alle Zweige des öffentlichen Lebens befruchtenden Einfluß übte.

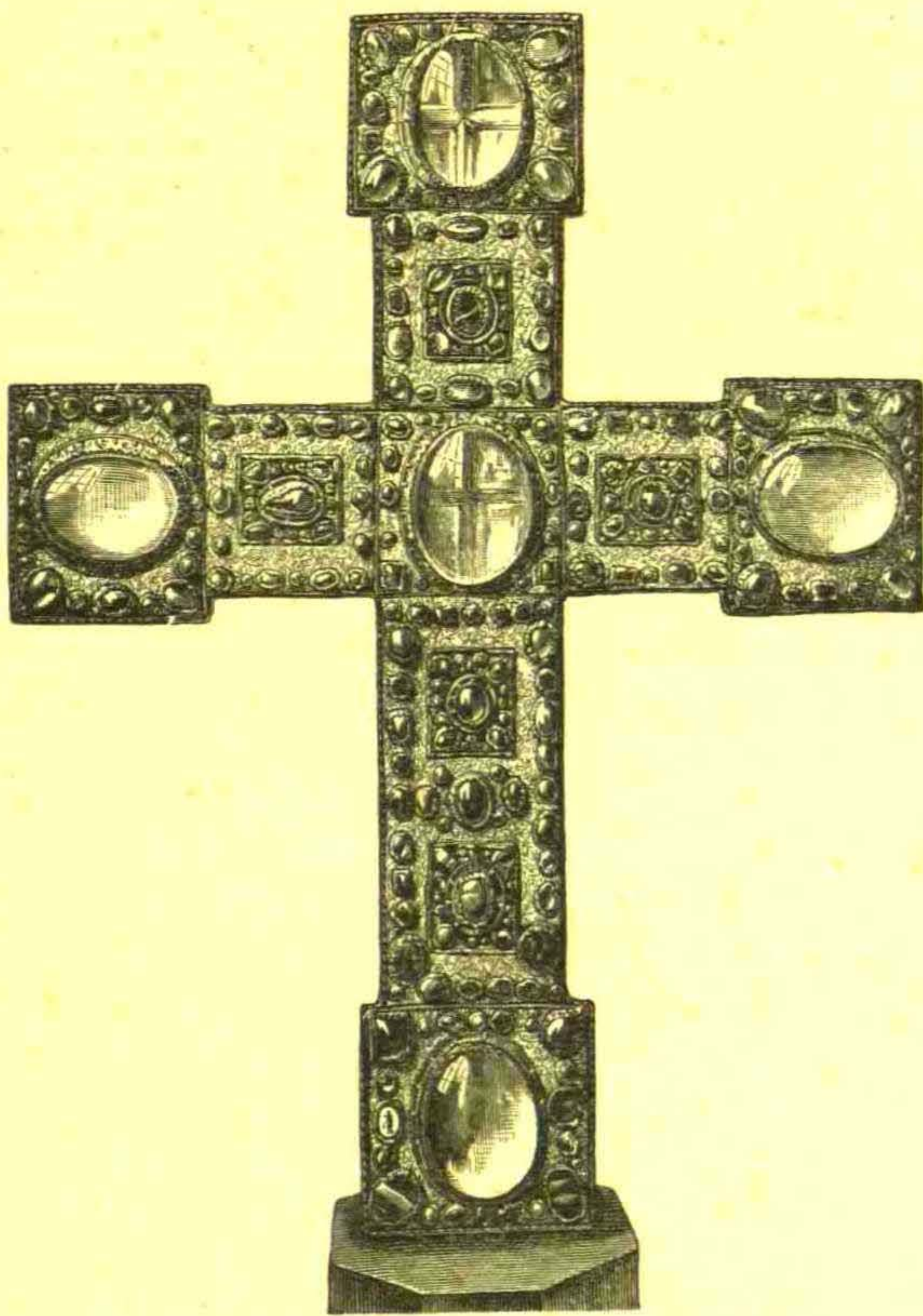


Abb. 5. Das Bernwardskreuz.

Bernward als Priester, Bischof und Reichsvasall.

Bischof Osdag weihte Bernward zum Exorcisten. Dann führte eine glückliche Fügung ihn zu weiterer Ausbildung in das goldene Mainz, wo er den 978 begonnenen Dombau entstehen sah, wo die Schöpfungen Willigis' auch seinen Geist mit neuen Ideen und Plänen erfüllten. Aus den Händen seines Metropolitens empfing er die höheren Weihen.²⁾ Als Priester begab er sich zu seinem mütter-

¹⁾ Siehe die Schilderung seiner Jugendzeit bei Thangmar c. 1. — ²⁾ Thangmar c. 2.

lichen Großvater, dem Pfalzgrafen Athelbero aus dem Hause Gossec, dem er in den Gebrechen des Alters mit kindlicher Liebe zur Seite stand und in Wahrnehmung seiner Geschäfte unterstützte; ihm zu Liebe schlug er die Berufung zur Leitung des Klosters Deventer aus.¹⁾ Nach Athelbero's Tode folgte er einem Rufe an den Kaiserhof, wo der kaiserliche Knabe Otto III. ihm zur Erziehung anvertraut wurde. Vielleicht hatte Bernward schon vorher Gelegenheit gehabt, seine Treue gegen den jungen Otto zu bekunden. Unter den sächsischen Edlen nämlich, welche nach Otto's II. Tode sich nach Ostern 984 auf der Asleburg (bei Burgdorf) zum Schutze der Rechte Otto's III. gegen die Ansprüche Heinrichs von Bayern verschworen, befand sich Bernwardus comes et clericus (Bernward, der Graf und Cleriker)²⁾. Möglich, daß unser Bernward dieser Cleriker war. Jetzt übertrug 987 die Kaiserin-Wittve Theophano als Vormünderin und Reichsverweserin ihm die wissenschaftliche Ausbildung und Erziehung ihres siebenjährigen Sohnes: ein Amt, dessen Schwierigkeiten der charakterfeste Mann durch Liebe und Strenge wohl zu überwinden verstand.³⁾ So trug er, dessen Leitung Otto nach Theophano's Tode (991) noch inniger sich hingab,⁴⁾ wesentlich bei zur Ausbildung des kaiserlichen Knaben, des „Wunders der Welt“, der später mit der Vielseitigkeit des Wissens seines Lehrers leider nicht dessen praktischen Sinn und weise Selbstbeschränkung verband. Für Bernward war die Zeit des Lehrens auch eine Zeit des Lernens; ihm bot der Aufenthalt im kaiserlichen Familienkreise reiche Gelegenheit zu eigener weiterer Ausbildung. Am glanzvollen Hofe der Ottonen, wo die Kraft und Gediegenheit des deutschen Sinnes mit der Bildung und Cultur Italiens und mit den Erzeugnissen des Orients und seiner Kunstwerkstätten sich vereinigte, im Verkehr mit der edlen kaiserlichen Großmutter Adelheid, mit der klugen und fein gebildeten Griechin Theophano und mit hervorragenden Kirchenfürsten, unter dem Einflusse der blühenden Culturstätten am Niederrhein entwickelte sich Bernwards geniale Geistesrichtung und praktische Umsicht zu hoher Vollendung. Zugleich ward er als Mitarbeiter in der kaiserlichen Kanzlei (als „Primicerinius“ und „gelehrter Schreiber“)⁵⁾ mit den Staatsgeschäften und den Verwaltungsarbeiten des Hofes vertraut.

Da traf ihn die Erhebung auf den bischöflichen Stuhl der Heimathdiöcese.

Am 7. December 992 war Bischof Gerdag gestorben; die Wahl des Nachfolgers fiel auf Bernward; am 15. Januar 993 ward er von Willigis, zu dessen Kirchenprovinz das Bisthum Hildesheim gehörte, consecrirt.⁶⁾ Bernward erfaßte mit weitem Blicke und mit der Kraft christlicher Aufopferung und Begeisterung die hohen und vielseitigen Pflichten, die das Bischofsamt in jenen Zeiten dem Träger der Inful auslegte. Die Blüthe des kirchlichen Lebens, die Sicherheit des Stiftes, die Entstehung neuer Stätten der Bildung und Cultur, die Hebung der Volkswohlfahrt, des Gewerbefleißes und der verschiedenen Zweige wirthschaftlichen Betriebes, ein staunenswerther Aufschwung aller Zweige der Kunst: das sind Früchte seines fast dreißigjährigen Episcopates.

¹⁾ Thangmar c. 2. — ²⁾ Chronik Thietmars IV, 2. — ³⁾ Thangmar c. 2. — ⁴⁾ Thangmar c. 3. — ⁵⁾ Thangmar c. 51. — ⁶⁾ Thangmar c. 4.

Um uns die Quelle zu zeigen, aus der Bernward Kraft und Segen für ein so reiches Wirken schöpfte, führt Thangmar, dem nichts von Bernwards Denken und Streben verborgen war,¹⁾ uns in die Stille seines Privatlebens.²⁾ Da sehen wir die ernste Zucht, die der Bischof seinem Geiste und seinem Körper auferlegt, die weise Mäßigung in allen Handlungen und Unternehmungen; mit der Geistesstärke eines Heiligen sehen wir ihn in treuer Regelmäßigkeit täglich stundenlang den Uebungen des religiösen Lebens obliegen. Schon vor Morgengrauen betet, betrachtet, studirt er im stillen Gemache, nimmt dann Theil am Chorgebete im Dome und feiert mit großer Inbrunst die heil. Messe. Alsdann widmet er sich den Aufgaben des bischöflichen Amtes: dem Lehramte, in welchem er schon als Schüler Thangmars und als Erzieher Otto's sich erprobt hatte, den weltlichen Geschäften der Verwaltung und Wirthschaftsführung, der Thätigkeit des geistlichen Richters und den Werken des Wohlthuns als Vater der Armen, als Hort der Wittwen, Waisen und Unterdrückten. Mehr als hundert versah er fast täglich mit Speise, Geld und anderen Gaben, die von liebevollem Troste und väterlicher Ermahnung begleitet waren. Erholung und geistigen Genuß bot ihm neben der Pflege der heiligen Wissenschaft vor Allem die Leitung der Werkstätten der Kunst und des Kunsthandwerks, in denen er, selbst in das künstlerische Schaffen eingeweiht, prüfend und anregend mitarbeitete. Nicht nur in Hildesheim, sondern auch an anderen Orten des Bisthums richtete er Schreibstuben ein zur Beschaffung liturgischer, philosophischer und theologischer Literatur. Die Malerei und Skulptur, die Goldschmiedekunst, musivische Arbeiten, auch die Bereitung von Ziegeln nach einer von ihm selbst erfundenen Technik³⁾ förderte er mit besonderer Sorgfalt. Talentvolle Jünglinge nahm er zur Ausbildung mit sich als Begleiter auf seinen Reisen, die er selbst wie kein Zweiter zu geistiger und künstlerischer Ausbildung durch Studium und Nachbildung der Erzeugnisse fremder Kunstschulen sich nutzbar zu machen verstand. Ueberall ist er die „kluge Biene“, wie Thangmar⁴⁾ den stets sammelnden, prüfenden und schaffenden Knaben nannte.

Von seinen bischöflichen Verordnungen sei hier die Bestimmung erwähnt, daß an jedem 15. Januar im Dome zu Hildesheim eine Diöcesan-Synode⁵⁾ und viermal jährlich im Bisthum an verschiedenen Orten Sendgerichte (Synoden) gehalten werden sollen⁶⁾ zur Wahrnehmung und Ordnung kirchlicher und weltlicher Interessen. Je mangelhafter damals noch die staatliche Strafrechtspflege war, um so nothwendiger und segensreicher war für die öffentliche Sicherheit und Sittlichkeit die stramme Zucht der kirchlichen Sendgerichte. — Den Besitzstand der bischöflichen Kirche erhob Bernward zu höherer Blüthe. Mehr als 30 Haupthöfe nebst zugehörigen Laten und Colonen erwarb er für die Kirche und errichtete treffliche Wirthschaftsgebäude; an zahlreichen Orten führte er einen Complex von 8 Hufen und mehr den kirchlichen Grundbesitzungen zu.⁷⁾ Besonderen Dank spricht ihm die Domchronik dafür aus, daß er zur Verbesserung der Präbenden und der Kleidung des Clerus das Landgut Himmelsthür (Hemethesdoron) mit seinem Zubehör an

1) Thangmar, Vorrede. — 2) Thangmar c. 5. — 3) Thangmar c. 6; 8. —

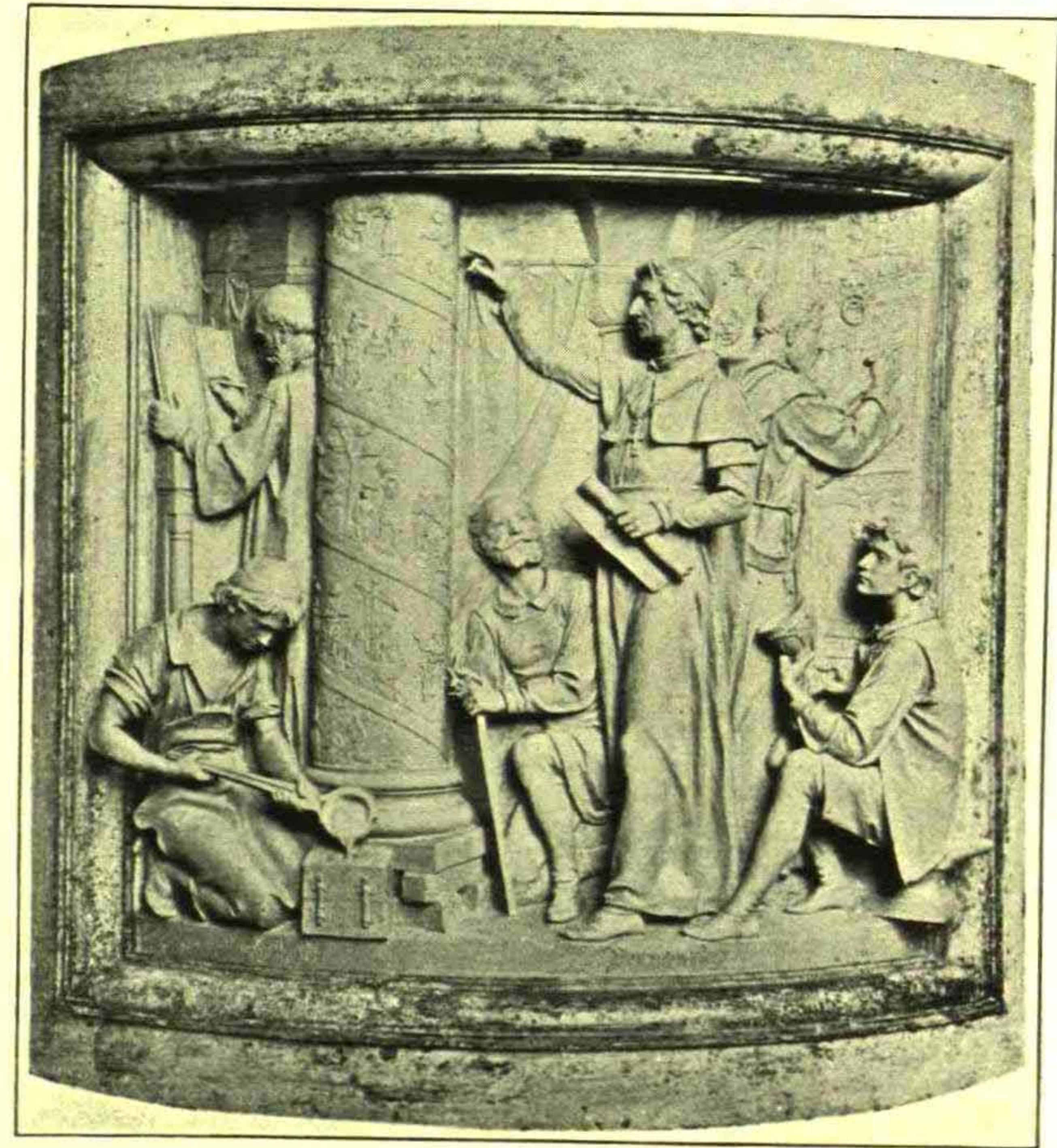
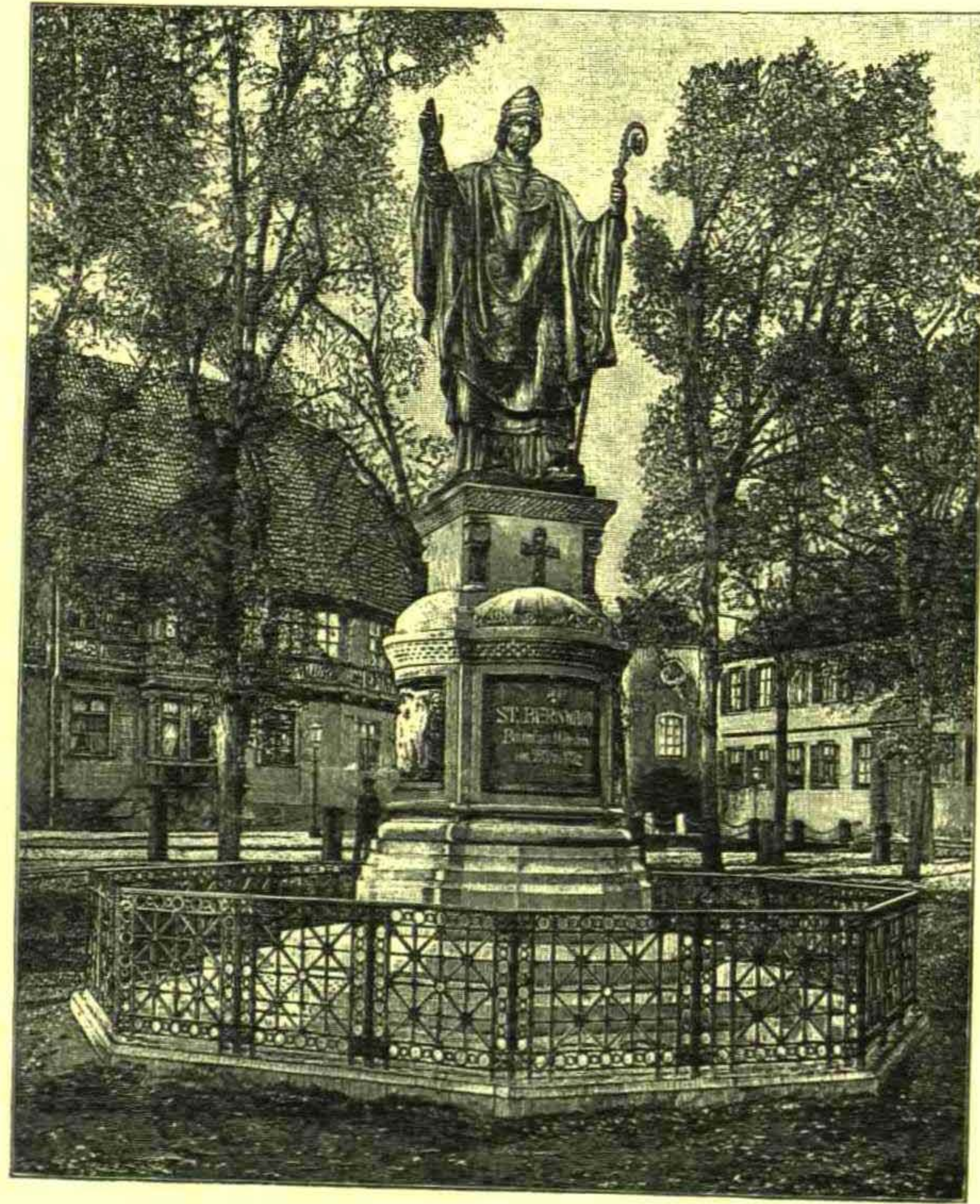
4) Thangmar c. 1. — 5) Janide I, Nr. 49. — 6) Mon. Germ. Leg. II b, 172 sqq. Janide I, Nr. 64. — 7) Thangmar c. 8.

Laten und Zehnten bestimmte. — Bernwards Hirtenforge bestand die Feuerprobe, so oft Kämpfe und Heimsuchungen über sein Bisthum hereinbrachen. Kaum hatte er den Bischofstuhl bestiegen, so zog im Winter 993 das Gespenst des Hungers und der Pest über Ostfalen herauf. 995 fiel wieder die Geißel der Pest und Hungersnoth mit vernichtender Wucht auf das Volk hernieder.¹⁾ Nur Leiden und Opfer schien das Hirtenamt Bernward bringen zu sollen, dessen Grundsatz war, „Allen Alles zu sein.“²⁾ Im Norden erwachten die alten Wikingerzüge von Neuem; schwedische und dänische Schiffe landeten an den Küsten von Sachsen und Friesland. Drohend standen nicht weit von den Grenzen des Sprengels die noch heidnischen Völkerschaften der Normannen und Slaven, welche die Ufer der unteren Elbe und die Schifffahrt auf derselben beherrschten. Ihren Plünderungszügen war Sachsen fast Jahr für Jahr ausgefekt. 994 drangen die Normannen verwüstend in Engern und Ostfalen ein. Wiederholt zog Bernward gegen sie zu Felde, bald allein mit den Seinen, bald in Verbindung mit benachbarten Fürsten. Da, wo die Oker sich in die Aller ergießt, an der Grenze der Gaue Greetinge und Flutwide, erbaute er eine Feste, die Mundburg, dann weiter nördlich die durch Wassergräben geschützte und der Hut des heil. Lambert befohlene Feste Wyrinholt,³⁾ letztere vielleicht an der Ise. Auch die Bischofsburg umzog er 1001 mit Mauern und Thürmen, die an Festigkeit und Schönheit ihresgleichen in Sachsen kaum fanden.⁴⁾ Eine ansehnliche Zahl kaiserlicher Verleihungs- und Bestätigungsbriefe giebt Kunde davon, wie hoch das Wirken Bernwards auch an höchster Stelle geschätzt wurde.

Ehrenvoll für Bernward war namentlich die am 23. Januar 1001 zu Rom ausgestellte Urkunde,⁵⁾ durch welche der Kaiser sein Gut Dahlum im Ambergau dem Bischofe und der Hildesheimer Kirche schenkt; in ihr rühmt Otto III. unsern Bernward als „Zögling seiner Eltern“, als „ersten Lebensgenossen seiner Kindheit, stets treuen Zeugen seiner früher und noch immer rastlosen Arbeit“, als „liebvollen Lehrer seiner Knaben- und Jugendzeit in vielen Wissenschaften“, den „es nicht verdross, weite Länderstrecken zu durchwandern, um den Zustand des Staates und des Kaisers Leben und Regierung kennen zu lernen“. Dem Wohlwollen Otto's III. schreibt eine Aufzeichnung über Hildesheims Kaiserprivilegien eine Bestätigung der Exemption von Untergebenen Bernwards von der Gewalt der Grafen zu, ferner die Verleihung oder Bestätigung eines Gutes Namens Withoc am Rhein mit 7 Hufen, sowie einer Hufe mit 3 Höfen zu Duisburg, die Schenkung eines Gutes zu Thrate (Drote)⁶⁾ mit 6 oder 7 Hufen an die Kreuzkapelle, ferner ein Privileg über die Forst zwischen Leine und Innerste, über die Forst bei Harshaum und über die Forst zwischen Weser und Schade. Derselbe Kaiser verlieh ihm die Grafschaft in der Umgebung der Mundburg, die Bernward gegen die „Feinde des Kreuzes Christi“ erbaut hatte, und das Schultheissenamt im Gebiete der zweiten von Bernward errichteten Feste Wyrinholt.⁷⁾ Kaiser Heinrich II. bestätigte mehrere dieser Verleihungen und sicherte der Hildesheimer Kirche den königlichen Schutz, die Immunität von der richterlichen Gewalt der ordentlichen Beamten, sowie das Recht der

¹⁾ Jahrbücher von Quedlinburg 3. J. 995. Thietmars Chronik 4, 14. — ²⁾ Thangmar c. 5. — ³⁾ Thangmar c. 7. — ⁴⁾ Thangmar c. 8; 27. — ⁵⁾ Janicke I, Nr. 42. — ⁶⁾ Untergegangener Ort bei Ruthe nahe dem Städtchen Sarstedt. — ⁷⁾ Janicke I, S. 42 ff., 53 f.

St. Bernwards-Denkmal in Hildesheim und Relief an demselben.



Bernward Meister der bildenden Kunst.

freien Bischofswahl zu,¹⁾ schenkte ihr auch ein Gut zu Ledi im Gau Gudingo.²⁾ So lohnten beide Kaiser Bernwards treues Wirken für seine Diöcese und seine opferwillige Thätigkeit für Kaiser und Reich. Wie er eng mit Otto III. verbunden war, so war er auch dessen Nachfolger treu ergeben.³⁾ Es scheint allerdings, daß Bernward beim Thronstreite nach Otto's Tode für die Candidatur des Markgrafen Ekhard von Meißen und Thüringen eingetreten ist;⁴⁾ hierfür spricht, daß Ekhard, als die Fürstenversammlung in Werla gegen ihn entschieden, in Hildesheim wie mit königlichen Ehren aufgenommen ward. Doch war diese ehrenvolle Aufnahme vielleicht nur ein Akt der Vorsicht gegen den mächtigen Wahlcandidaten. Bernward hielt später treu zu Heinrich. Auch die Gewaltthätigkeiten des Grafen Bruno von Braunschweig, der als Sproß der Ludolfinger gleichfalls seine Augen zu dem erledigten Throne richtete, konnten ihn in seiner Stellungnahme nicht irre machen.⁵⁾

So war Bernward im Kriege wie im Frieden jede Stunde bereit, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist, wie er Gott gab, was Gottes ist. Die Beziehungen der Bischöfe zum Oberhaupte des Reiches hatten sich ja, wie wir schon unter Othwin sahen, sehr innig gestaltet. Ihre Ziele, Interessen und Aufgaben berührten sich in zahlreichen Dingen mit denen des Kaisers. Dabei kam dem Reiche die Bildung, die Klugheit und Geschäftskennntniß des Clerus auf tausendfache Weise zu Gute. Sie waren, wie ein Schriftsteller jener Zeit sich ausdrückt, „die Lootsen, die allein in jenen Tagen das Staatsschiff ohne Schaden in den sicheren Hafsen zu führen vermochten“. Geistige Kraft und Erfahrung, hochherzige Gesinnung und klare Erkenntniß der Weltlage waren damals in hohem Maße dem deutschen Clerus eigen. Unsterbliche Verdienste erwarben sich diese Kirchenfürsten um das deutsche Volk, unberechenbare Wohlthaten verdankte ihnen das Reich. — So schreibt einer der hervorragendsten protestantischen Geschichtsschreiber über die deutschen Bischöfe um die Wende des ersten Jahrtausend.⁶⁾

Der Streit um Gandersheim.

Der Grenzstreit mit dem Metropolit, dem Erzbischofe von Mainz, — ein Zwist, der allgemeine Theilnahme in den weitesten Kreisen fand, der den Kern des Thangmarschen Werkes bildet,⁷⁾ und dieses leider theilweise zu einer Parteischrift werden läßt, — verbitterte Bernward mehr als alle anderen Sorgen und Mühen die Amtsführung. Der Streit betraf die Zugehörigkeit des an der Südgrenze der Diöcese und des Gaues Flenithi gelegenen Nonnenklosters Gandersheim. Den Anlaß und den ersten Ausbruch des Streites im Jahre 987 haben wir bereits im Leben des Bischofs Osdag kennen gelernt. Wie damals, so vertheidigte auch jetzt die Kaisertochter Sophia energisch die Zugehörigkeit zu Mainz. Sophia ist die Seele der Opposition gegen Hildesheim. Es herrschte im Kloster nicht mehr jener Geist der Demuth und Entfagung, der Hathamod und ihre Nachfolgerinnen erfüllt hatte. Das Leben war ungebundener, die Sitten freier geworden; der pünktliche Gehorsam erkaltete, zumal die Zucht während der langen Krankheit der Aebtissin Gerberg II.

¹⁾ Janide I, Nr. 50. — ²⁾ Janide I, Nr. 57. — ³⁾ Thangmar c. 38. — ⁴⁾ Chronik Thietmars von Merseburg V, 4 (3). — ⁵⁾ Vergl. Böttger, Die Brunonen, S. 433 ff. — ⁶⁾ Giesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiserzeit II (4), S. 8. — ⁷⁾ Thangmar c. 11.

erschlaffte. Die Kaisertochter Sophia glaubte es mit den klösterlichen Gelübden vereinigen zu können, daß sie ein bis zwei Jahre am glanzvollen Kaiserhofe sich amüsirte. Vergebens ermahnte sie Bernward väterlich ernst zur Rückkehr in ihre Zelle zu Gandersheim.¹⁾ Seine Mahnung erzeugte nur Kälte und Entfremdung. Ja, man schmälerte sogar in Gandersheim die Abgaben, die man an die Kirche zu Hildesheim von den geschenkten Zehnten zu leisten schuldig war.²⁾

Als die von der Aebtissin Gerberg II. gebaute neue Klosterkirche consecrirt werden sollte, wurde um Vornahme der Weihe Willigis ersucht, der hierzu den 14., dann den 21. September 1000 bestimmte.³⁾ Als nun der zum 14. September eingeladene Bernward an diesem Tage erschien, ward ihm verwehrt, selbst die Consecration zu vollziehen; mit mannhafter Ruhe und Selbstbeherrschung trug er die ihm widerfahrene Beleidigung unter Wahrung seiner Rechte.⁴⁾ Der Erzbischof kam zum 21. September, ward jedoch durch Abgesandte Bernwards gleichfalls an der Weihe verhindert.⁵⁾ Am 2. November 1000 reiste Bernward in Begleitung Thangmars nach Rom, um vom Papste und Kaiser einen Urtheilsspruch zu erbitten.⁶⁾ Inzwischen schritt Willigis am 28. November auf einer Synode zu Gandersheim zur Vernehmung von Zeugen über die Bisthumsgrenze, erklärte das Kloster für mainzisch und bedrohte die Beeinträchtigung seiner Rechte am Kloster mit dem Banne.⁷⁾ Am 4. Januar 1001 kam Bernward in der ewigen Stadt an, wo Otto III. ihm liebevolle Aufnahme in seinem Schlosse auf dem Aventin bot und Herzog Heinrich von Bayern, der spätere Kaiser, für Hildesheims Unrecht an Gandersheim mit Nachdruck eintrat. In einer Provinzial-Synode der römischen Kirchenprovinz in der Sebastians-Kirche zu Rom kam die Beschwerde Bernwards zur Verhandlung. Es mußten in dem obwaltenden Streite zwei Fragen unterschieden werden: die Hauptfrage (wo liegt die Grenze zwischen Hildesheim und Mainz?) und die Vorfrage (wer ist seither im Besitze gewesen und deshalb bis zur Entscheidung über die Zugehörigkeit im Besitze zu schützen?) Die Hauptfrage konnte nur nach reislicher Prüfung an Ort und Stelle entschieden werden. Ueber diese Frage entschied man deshalb in Rom nicht, sondern nur über die Vorfrage. Der Papst annullirte nämlich die von Willigis soeben vorgenommenen Synodalhandlungen und bestätigte Bernward das Besitzrecht am Kloster, insoweit solches seither Hildesheim zugestanden.⁸⁾ Die Entscheidung der Hauptfrage sollte auf einer Synode der Bischöfe Sachsens am 21. Juni 1001 zu Pöhlde unter Vorsitz des Cardinal-Legaten Friedrich getroffen werden. — In Italien fand Bernward Gelegenheit, neues Zeugniß abzugeben für seine Anhänglichkeit an Kaiser Otto und für seinen mannhaften Muth; eine Empörung der Stadt Tivoli half er mit dem Papste zu unterdrücken; und bei einer Revolte in Rom trat er selbst mit der heiligen Lanze in der Hand an die Spitze der kaiserlichen Krieger.⁹⁾ Auf der Rückreise von Rom wohnte er, mit kaiserlichen Aufträgen versehen, einem Landtage in Pavia bei; auch die Stadt VerCELLI besuchte er auf Bitten des dortigen Bischofs Leo. Mit kostbaren Geschenken und heiligen Reliquien ausgestattet, kam er am 10. April nach Hildesheim zurück.¹⁰⁾

¹⁾ Thangmar c. 14. — ²⁾ Thangmar c. 15. — ³⁾ Thangmar c. 16. — ⁴⁾ Thangmar c. 17. — ⁵⁾ Thangmar c. 18. — ⁶⁾ Thangmar c. 19. — ⁷⁾ Thangmar c. 20. — ⁸⁾ Thangmar c. 22. — ⁹⁾ Thangmar c. 23; 24. — ¹⁰⁾ Thangmar c. 27.

Die Synode in Pöhlde am 22. Juni 1001, welcher der Cardinal-Legat Friedrich beiwohnte, blieb erfolglos, zumal Willigis, um den offenen Bruch mit dem päpstlichen Gesandten zu vermeiden, heimlich abreiste; darauf suspendirte der Cardinal den Erzbischof; der Zweck der Synode aber war vereitelt. Eine Frankfurter Synode unter Willigis im August hatte gleichfalls kein Ergebniß, weil Bernward nicht persönlich erschien; er hoffte, bei Papst und Kaiser eine bessere Wahrung seines Rechtes zu finden. Bernward, in Folge seiner im strengen Winter unternommenen Romreise von Krankheit heimgefuht, sandte Thangmar zum Papste;¹⁾ auf der Synode zu Lodi am 27. December 1001 wurde das Geschehene besprochen, zu einem Ergebniß kam es wieder nicht. Inzwischen starb Otto III. am 24. Januar 1002 zu Paterno, einer am Fuße des hochragenden Gebirges Soracte gelegenen Burg, die Bernwards Bruder Graf Tammo besetzt hielt. Otto's Leiche wurde nach Aachen geleitet und im Münster Karls des Großen bestattet. In allen Kirchen und Klöstern Hildesheims stiegen Gebete für eine glückliche Königswahl zum Himmel.²⁾ Zum König ward Herzog Heinrich von Bayern gewählt, der in Hildesheim seine Erziehung genossen hatte.³⁾ Bernward zog zu Heinrichs Krönung (31. Mai 1002) nach Mainz.⁴⁾ Daß die neue Oberin in Gandersheim, Sophia, die Benediction zur Aebtissin von Willigis erhielt, konnte er nicht hindern.⁵⁾ Im März 1003 weilte der König in Hildesheim.⁶⁾ Der gütlichen Vermittelung des Kaisers Heinrich gelang es dann, dem Streite um Gandersheim ein Ende zu machen. Weihnachten 1006 erklärte der greise Erzbischof zu Pöhlde, dem Urtheile des Kaisers und der Bischöfe sich fügen zu wollen. Dieses Urtheil entschied zu Gunsten Hildesheims. Sofort wurde nun am 5. Januar 1007 die Gandersheimer Kirche von Bernward unter Theilnahme Willigis' consecrirt; dabei erklärte der Kaiser feierlich die Gandersheimer Mark für einen Theil der Diöcese Hildesheim; Willigis aber leistete unter dem Symbole der Uebergabe des Hirtenstabes an Bernward auf seine Ansprüche Verzicht.⁷⁾ — Ein Versuch des zweiten Nachfolgers des Willigis, des Erzbischofs Aribo, den Rechtsstreit wieder aufzunehmen, scheiterte an Bernwards kräftiger Abwehr.⁸⁾

Erfreut über den von Heinrich II. herbeigeführten Ausgleich mit Willigis, folgte Bernward gern 1007 dem kaiserlichen Aufgebote zum Kriegszuge gegen Graf Balduin von Flandern;⁹⁾ dann wallfahrtete er nach Paris zum heil. Dionys und nach Tours zum Grabe des heil. Martinus, den er zum Patron sich erwählt hatte; mit Reliquien beider Heiligen kehrte er heim, traf den König in Aachen und nahm Theil an der Synode zu Frankfurt,¹⁰⁾ auf welcher am 1. November 1007 die Gründung des Bisthums Bamberg verhandelt wurde. Dieses Bisthum war die Lieblingsstiftung des Kaisers Heinrich und seiner Gemahlin Kunigunde. Mit aller Umsicht sorgte er für die äußeren Verhältnisse und die innere Belebung dieses Stiftes; der Domclerus von Bamberg sollte, so wünschte es Heinrich,¹¹⁾ „an wissen-

1) Thangmar c. 34. — 2) Thangmar c. 38. — 3) Vita Heinrici SS. IV, 792; und Vita Meinweri SS. XI, 108. Fundatio Eccl. Hild. I. c. p. 14. — 4) Thangmar c. 38. — 5) Thangmar c. 39. — 6) Thangmar c. 40; vergl. Prells Bild im Rathhause zu Hildesheim. — 7) Urkunde Heinrichs II. v. J. 1013 bei Janicke I, Nr. 55. — 8) Thangmar c. 48. — 9) und 10) Thangmar c. 41. — 11) Fundatio Eccl. Hild. I. c.

schaftlicher Bildung den Geistlichen von Lüttich, an Strenge klösterlichen Lebens den Geistlichen Hildesheims gleichen“.

Reformatörisehe Bestrebungen.

Das Domstift Hildesheim stand, wie wir schon gesehen haben, im frühen Mittelalter im Rufe strengster Religiosität. Männern wie Altfriid, Wigbert, Othwin und Bernward verdankte die Geistlichkeit des Domklosters eine sorgsame wissenschaftliche und sittliche Ausbildung. Auch für die Reform derjenigen Geistlichen, die nicht im schützenden Gehege klösterlicher Ordnung lebten, finden wir Bernward thätig. Es ist allgemein bekannt, wie in jener Zeit, die bei den Bischöfen und in Klöstern und Stiften so viele erbauliche Beispiele aufweist, von einem großen Theile des Clerus der Cölibat vergessen und die Ehe der Geistlichen als erlaubt betrachtet wurde, wie sittliche Mißstände auch in die Reihen der Diener des Altars eingedrungen waren. Papst Benedict VIII., ein Vorläufer Gregors VII., eröffnete im Verein mit der um die Reform des kirchlichen Lebens so hoch verdienten Benedictiner-Congregation von Cluny muthig und mit fester Hand den Kampf gegen die Gebrechen seiner Zeit. Auf einer Synode zu Pavia machte er um 1018 den Cölibat für alle Subdiaconen, Diaconen und Priester zu strengem Geseze, und sprach den Söhnen und Töchtern von Clerikern, auch wenn ihre Mutter frei sei, die Freiheit ab. Es war der erste entscheidende Schritt auf der Bahn, die den Clerus zu jener Höhe sittlicher Reinheit zurückführen sollte, welche die alten Kirchengeseze verlangten. Kaiser Heinrich II. begrüßte lebhaft dieses Vorgehen. Das entsprach ganz dem tief innerlichen Zuge, der ihm eigen war und der ihn sein ganzes Leben hindurch eng mit der Kirche verband. Die Beschlüsse der Synode von Pavia unterstützte er durch Reichsgeseze. Auf einer Synode zu Goslar 1019 gelangten ähnliche Beschlüsse auch für die deutsche Kirche zur Annahme; auf Anregung Bernwards erklärten die hier versammelten Bischöfe gleichfalls die Söhne eines unfreien Geistlichen, auch wenn die Mutter frei sei, für unfrei.¹⁾ — Die allgemeine Durchführung des Cölibates sollte übrigens den Nachfolgern Benedicts VIII. noch schwere Kämpfe bereiten.

Mit großer Liebe bot Bernward den aus ihren nördlichen Bisthümern vertriebenen Bischöfen Ekhard von Schleswig und Benno von Oldenburg ehrenvolle Aufnahme und Unterhalt in Hildesheim.²⁾ — Wie sehr die erlauchtesten Personen jener Zeit unseren Bischof verehrten, zeigt der Bischof Thietmar von Merseburg an zwei Beispielen. 999 ließ die Tochter des Kaisers Otto's des Großen, die Aebtissin Mathilde von Quedlinburg, kurz vor ihrem Tode Bernward an ihr Sterbebett rufen und legte vor ihm ihre letzte Beichte ab.³⁾ 1012 ward Bernward nach Siebichenstein gerufen an das Sterbebett des Erzbischofs Waltherd von Magdeburg, sowohl um ihm die Tröstungen der Religion zu reichen, als auch zur ärztlichen Behandlung des Kranken, „auf die Bernward sich wohl verstand“.⁴⁾

Stederburg und Delsburg. Heiningen. Michaelis-Kloster.

Erfreulicher als der Gandersheimer Klosterstreit ist die Gründung neuer klösterlicher Stiftungen, die unter Bernward und mit seiner Hilfe ins Leben

¹⁾ Mon. G. H. LL. IIb, 172 f. Jancke I, Nr. 61. — ²⁾ Helmholtz's Slavenchronik I, 18. — ³⁾ Thietmar's Chronik 4, 27. — ⁴⁾ Dasselbst 6, 45.

traten. In Bernwards Geschlecht lebte die Liebe zum Ordensstande; seine Schwester Judith war Aebtissin zu Ringelheim, seiner Mutter Schwester Rotgardis Aebtissin in Hilwartshausen. Eine Blutsverwandte Bernwards, Frederunda, Tochter des Grafen Altmann von Delsburg und dessen Gemahlin Hedwig, verwandelte 1000 die väterliche Feste Stederburg (bei Wolfenbüttel) auf Bernwards Betreiben in ein Nonnenkloster,¹⁾ stellte dieses unter den Schutz und die Aufsicht der Hildesheimischen Kirche und nahm daselbst Schleier und Krummstab. Ihre Mutter Hedwig machte aus dem Schlosse Delsburg (bei Peine) ein Chorherrenstift. Dem Schutze Hildesheims wurde auch das im Mainzischen gelegene neu gegründete und von Bernward geweihte Kloster Hilwartshausen²⁾ unterstellt. Nahe der östlichen Bis-thumsgrenze entstand durch die Stiftung zweier Frauen, Hildeswit und ihrer Tochter

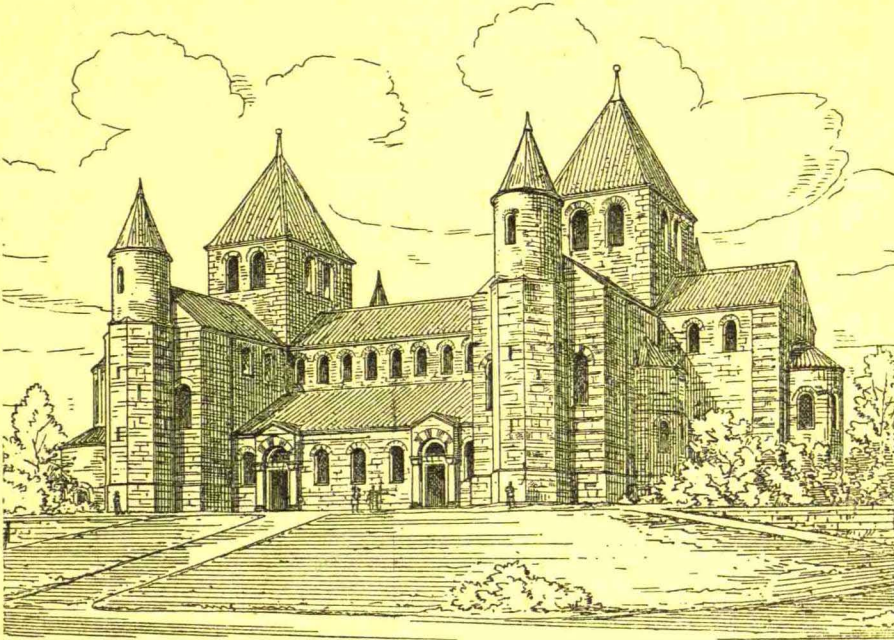


Abb. 6. Die Michaelis-Kirche zu Hildesheim.

Walburgis, das Nonnenkloster Heiningen; 1013 nahm Kaiser Heinrich II. diese Klostergründung unter seinen Schutz.³⁾ — Alle diese Stiftungen aber überragt Bernwards eigene Gründung, das Benedictinerstift zum heil. Michael.

Zweck dieser Gründung war, nahe am Bischofssitze eine Stätte zur Pflege und Verbreitung religiösen Lebens und christlicher Cultur zu schaffen, dieser Stiftung durch stattliche Dotation eine weitreichende Wirksamkeit und dauernden Bestand zu sichern und unter der Zucht der klösterlichen Regel in ihr jene Liebe zum Geistesleben und zu civilisatorischer Arbeit lebendig zu erhalten, von welcher der Stifter selbst erfüllt war. Zur Gründung dieses Klosters ersah Bernward den waldbedeckten Hügel

¹⁾ Annal. Stederb. in Mon. Germ. SS. XVI, 200. — ²⁾ Thangmar c. 31. — ³⁾ Sa-nicé I, Nr. 56.

nördlich von der Domburg. Hier hatte er schon 996 ein Kirchlein zu Ehren des Kreuzes Christi, von dessen Holze Kaiser Otto III. ihm eine Partikel geschenkt hatte, erbaut, mit Pfarrgerechtigten ausgestattet und zum Range einer Taufkirche erhoben.¹⁾ Nahe bei dieser Kreuzkapelle begann er 1001 den Bau einer Basilika zu Ehren des heil. Michael. Durch Reichthum der Anlage und harmonische Einheitlichkeit überstrahlt dieser Bau alle gleichzeitigen Schöpfungen unserer Heimat. Die Kirche erhielt ein dreischiffiges Langhaus, ein doppeltes Querhaus, jedes geziert mit einem Vierungsthurm und zwei Treppenthürmen an der Front der Außenwände, endlich einen Ostchor und Westchor mit runder Apsis. Harmonische Einteilung herrscht auch in der Anlage der Innenräume. Das Mittelschiff erhielt drei Quadrate; im Osten und Westen legte sich vor dieses ein Querschiff von ebenfalls je drei Quadraten; das Zahlenverhältniß 3×3 war aus symbolischer Rücksicht gewählt zum Ausdrucke, daß der Bau der heiligsten Dreifaltigkeit und den neun Chören der Engel geweiht war. Die Kirche hat flache Holzdecke. Unter den westlichen Chor legte Bernward als Krypta eine dreischiffige Unterkirche; in ihr errichtete er einen Marienaltar. Im Mittelschiffe stehen 12 Säulen zwischen 4 + 4 Pfeilern im

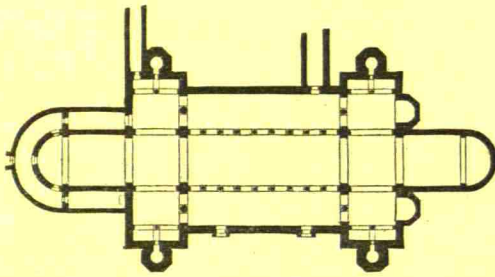


Abb. 7. Grundriß von St. Michael.

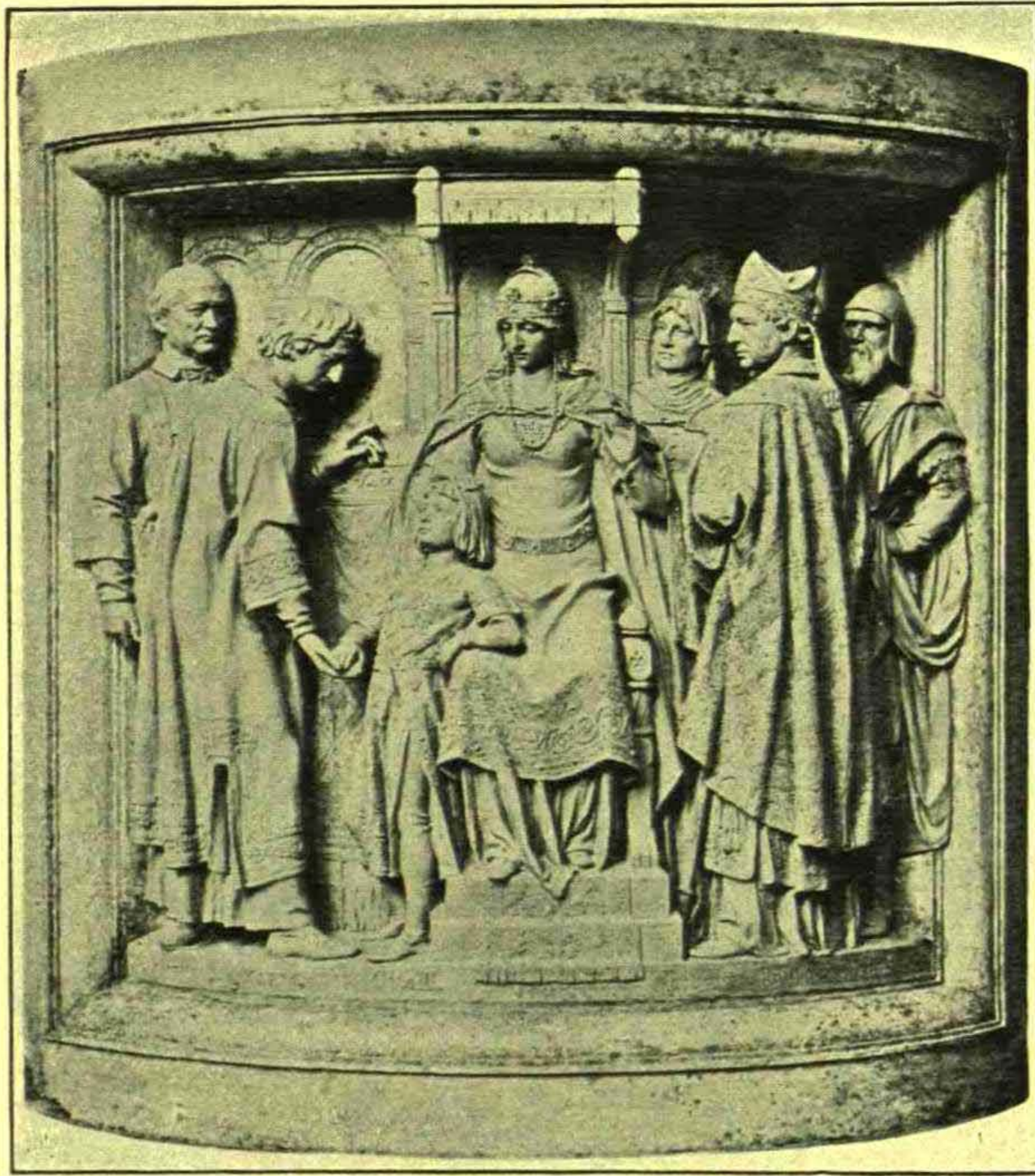
rhythmischen Verhältniß so vertheilt, daß auf einen Pfeiler zwei Säulen folgen, jedes Quadrat also vier Pfeiler an seinen Endpunkten und vier Säulen in seinen Seitenlinien hat. Wo man von den Seitenschiffen in das Querhaus tritt, bildet eine Säule mit zwei auf ihr ruhenden Rundbögen eine Scheidung zwischen Querarm und Langhaus. Reich be-

lebt waren die Querarme; auf einer Säule, die zwei Rundbögen trug, ruhte im ersten Stockwerk eine Arkadenstellung und über dieser als Brüstungsarkade eines zweiten Stockwerks eine zweite kleinere Galerie, so daß zwei über einander sich aufbauende Emporen auf die Vierung herniedersehen; im nördlichen Arme des westlichen Querhauses ist diese interessante und malerische Anlage noch erhalten. Diese $2 \times 4 = 8$ Emporen bildeten mit dem Engelchore in der westlichen Vierung neun den himmlischen Engelchören gewidmete Sanctuarien.

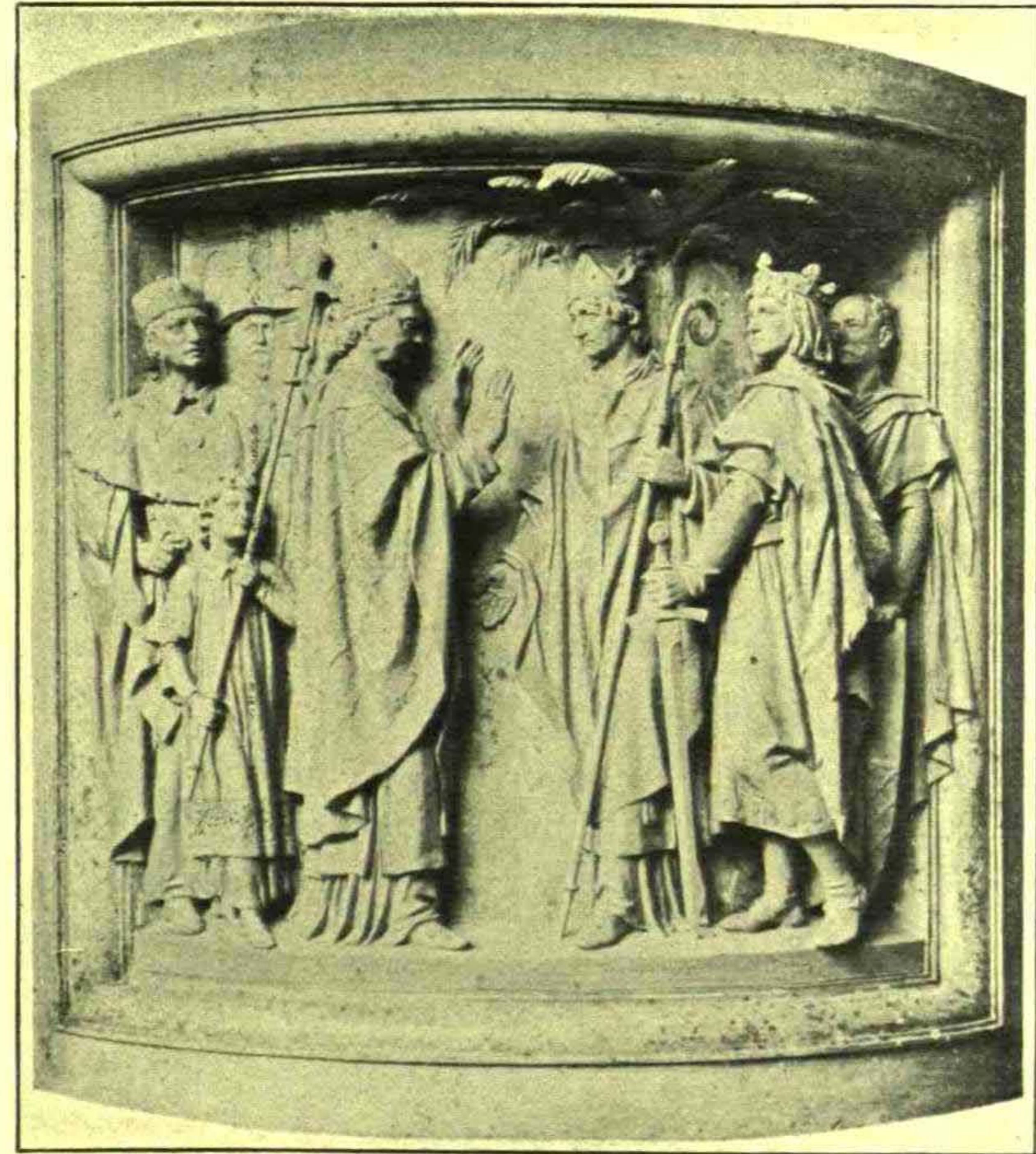
Die aus Bernwards Zeit erhaltenen Kapitäle sind Würfelknäuse; zwei kleinere Säulen, die als Stützen eines mit Rundbogenfries ausgestatteten Mauervorsprunges jetzt vor dem Eingange der Krypta stehen, tragen auf dem Kapitäl einen dem Alterthum entlehnten Gebälkwürfel, dessen reiches Gesims in Profilbildung und Perlstab die Antike nachahmt; der Basis fehlt noch das Eckblatt. Als himmlische Unterpfeiler für den Bestand seines Werkes legte der Bischof in die Säulen Reliquien von Heiligen; auf dem Kämpfer der beiden erhaltenen bernwardinischen Säulen im Langhause stehen noch die Namen solcher Heiligen eingemeißelt. Der von Bernward geliebte Wechsel von weißen und rothen Steinen belebt anmuthig das Innere der Kirche. Ueber beiden Vierungen lag der niedrige quadratische Thurm; die vier

¹⁾ Thangmar c. 8; 10. Jahrbücher von Hilbeshaim 3. 3. 996.

Reliefs am St. Bernwards-Denkmal in Hildesheim.



Bernward Erzieher Otto's III.



Bernward in Rom.

Treppenthürme vor den Giebelwänden der Querarme, unten achteckig und oben rund, führen zu den in den Querarmen liegenden Emporen. — So erhob sich auf dem freien Hügel das herrliche Gotteshaus mit seinen sechs Thürmen und der reizvollen Harmonie seiner schönen Verhältnisse wie eine imposante feste Burg, ausgestattet mit einem in Sachsen nicht wiederkehrenden Reichthum der Gliederung. Welche Bewunderung die großartige Anlage fand, erhellt daraus, daß Bernwards Bauweise „durch hundert Jahre und mehr schulbildende Norm im hildesheimischen Sprengel und weit über dessen Grenzen hinaus im ganzen Sachsenlande war“. ¹⁾ Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Bernward bei Einzelheiten seines Planes auf die alte Peterskirche und Santa Prassede in Rom seinen Blick richtete, während der rhythmische zweifälige Stützenwechsel auf eine Wechselwirkung mit dem Münster von Quedlinburg schließen läßt. ²⁾ Auch mit der Stiftskirche von Gernrode ist St. Michael verwandt. Doch während in Gernrode der Meister noch gleichsam tastet, um das richtige Verhältniß der einzelnen Bauglieder zu finden, hat Bernward mit sicherem Griff die schönste Harmonie erreicht. Klar treten im Grundriß und Aufbau die charakteristischen Elemente der Uebergangszeit zum entwickelten romanischen Stile hervor: die kreuzförmige Anlage, der Doppelchor, das doppelte Querhaus, ebenso die im Stützenwechsel ausgesprochene reizvolle Lösung des Langhauses in Einzelgruppen. In der Vereinigung feierlicher Würde mit selbstbewußter Kraft, in der milden Wirkung der ruhigen Mauerflächen mit ihren kleinen Fenstern und der bescheidenen, aber malerisch gruppirten Thürme, in der edlen Harmonie aller dem großen Organismus sich willig einfügenden Glieder ist die Basilika des heil. Michael ein unvergleichlicher Markstein der bernwardinischen Zeit.

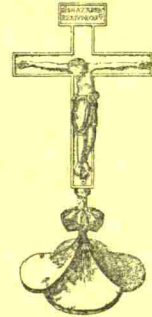


Abb. 8. Bernwards Crucifix.

Die westliche Krypta der Michaelis-Kirche weihte Bernward am 29. September 1015, ³⁾ die Kirche selbst, die noch nicht ganz vollendet war, am 29. September 1022. ⁴⁾ Eine Kapelle, die Bernward nahe bei der Kirche zu Ehren seines Patrons St. Martin erbaut hatte, weihte Bischof Ekhard von Schleswig ein. Dem Kloster gab Bernward zum Abte den vom Pantaleon-Stifte zu Köln nach hier berufenen Goderamm; ⁵⁾ zur Dotation schenkte er dem Stifte all' seine bewegliche und unbewegliche Habe, ausgenommen die dem Dome gemachten Zuwendungen; ⁶⁾ diese Dotation betrug rund 466 Hufen, 10 Zehnten, 10 Mühlen, 13 Kirchen. Eine Papyrus-Urkunde des Papstes Benedict VIII. sicherte wie dem Bisthum, so insbesondere dem Michaelis-Kloster den Schutz des heil. Stuhles zu. ⁷⁾ Ebenso nahm Heinrich II. das Kloster 1022 unter kaiserlichen Schutz. ⁸⁾

Zu Hildesheim, gen Norden, da steht ein alter Bau,
Der trägt die Niesenglieder vom Hügel hoch zur Schau;
Des Himmels Vögel singen ihm früh den Morgengruß,
Und Abends spielen Kinder um seinen Felsenfuß.

¹⁾ Dohme, Geschichte der deutschen Baukunst, S. 32. — ²⁾ Dehio und Bezold, Die kirchliche Baukunst des Abendlandes I, S. 207; 214. — ³⁾ Thangmar c. 47. Jahrbücher von Hildesheim z. J. 1015. — ⁴⁾ Jahrbücher von Hildesheim z. J. 1022. Thangmar c. 49. — ⁵⁾ Thangmar c. 50. — ⁶⁾ Thangmar c. 51. Urkunden vom 1. November 1019 und 1. November 1022 bei Janicke I, Nr. 62. 67. — ⁷⁾ Janicke I, S. 61. — ⁸⁾ Janicke I, Nr. 65.

Wohl gingen viel' Geschlechter durch sein ergrautes Thor,
 Viel' bied're Mönche sangen im schön geschnitzten Chor.
 Und in den Geisterhimmel hinhorchend manche Macht,
 Hat hier selbst der Erbauer, Bernwardus, zugebracht.

Dicht neben jenem Thürmchen, das, eckig aufgebaut,
 Gleich einer kleinen Warte hinaus gen Mittag schaut,
 War ein Gemach gewölbet, wo Werkzeug mancher Art,
 Auf Tischen und an Wänden Bernwardus aufbewahrt.

Da fügt sich seinem Winke der spröde Edelstein,
 Beleben sich Metalle und athmet Elfenbein;
 Da wand er jene Säule, die, um sich selbst geführt,
 Des Heilands Leiden tragend, des Domes Hallen ziert.

Den Kelch und die Patene, darauf der Herr zu schau'n,
 Mit den zwölf Tischgenossen, in abendlichem Grau'n,
 Wie er sich selbst in Händen, im mondbeglänzten Saal,
 Der Erde Völker ladet zum letzten Liebesmahl.

Ein Kreuz lag auf der Tafel von schön gelung'nem Guß,
 Das flammt hoch auf, erwidern den hellen Lichtesgruß,
 Besetzt mit hundert Steinen, darauf einst Heidenhand
 Schnitt manches Götterbildniß im fernen Morgenland.¹⁾

So lenkt ein heimischer Sänger, mit Bernwards wunderbarem Kirchenbau sein
 übriges künstlerisches Schaffen in dichterischer Freiheit verbindend, unseren Blick auf

Bernwards künstlerische Arbeiten.

Eine eingehende Würdigung aller dieser Arbeiten zu liefern, die aus Bernwards
 Hand hervorgingen und seinen Kunstwerkstätten entstammen, und die Technik der Filigran-
 arbeit und Steinfassung, des Gravirens und Meißelens, die Modellirung, Gießerei, Ver-
 goldung und Miniaturmalerei zu beschreiben, wie diese Künste unter Bernward in Hildes-
 heim geübt wurden, liegt nicht in der Aufgabe dieser Schrift. Wir verweisen hier auf
 Krâz' und Beißels Werke.²⁾ Letzterer zeigt und begrenzt in eingehender und zutreffender
 Darstellung Bernwards Verdienste um die Hildesheimer Kunstthätigkeit, deren Wurzeln in
 der Entwicklung der heimischen Werkstätten im Jahrhundert vor Bernward liegen, deren
 Blüthe jedoch dem genialen und vielseitigen Schaffen und den Anregungen unseres Heiligen
 zuzuschreiben ist. In Kürze stellen wir hier die Werke der bernwardinischen Zeit zusammen.

A. Goldarbeiten.

Zu diesen ist

- 1) das in der Magdalenen-Kirche aufbewahrte goldene Bernwards-Kreuz zu rechnen, dessen Ausarbeitung durch die Hände des Bischofs bezeugt ist.³⁾ Es ist ein lateinisches Kreuz von 48 cm Höhe und 37 cm Breite, das an den vier Ecken Quadrate hat; auf diesen und dem Kreuzungsviereck liegen fünf große Krystalle, unter dem mittleren ruht die von Otto III. seinem Lehrer geschenkte Kreuzpartikel. Edelsteine, Gemmen und Perlen, nach festem System geordnet und von Filigranfäden umrankt, bedecken in reizvoller Gruppierung mit prächtiger Wirkung das Goldblech. (Abbildung auf S. 61.) Die Kupferplatte der Rückseite mit ihren eingravirten Bildern stammt aus späterer Zeit.

¹⁾ Nach Kanzleisecretair J. A. Graën. — ²⁾ Vergl. namentlich Krâz, Dom zu Hildesheim, II. Theil, und Beißel, Der heil. Bernward von Hildesheim als Künstler und Förderer der deutschen Kunst. Hildesheim, Lag 1895. — ³⁾ Thangmar c. 9.

- 2) Ein ähnliches Kreuz in der Kloster-Kirche Heiningen, 38 cm hoch und 32 cm breit, mit Filigran und Edelsteinen bedeckt; die Kreuzesmitte ist elliptisch gebildet. Die Tradition schreibt dieses Kreuz Bernward zu. Die Ausführung der Arbeit scheint auf eine etwas spätere Zeit hinzuweisen.
- 3) Ein silbernes Crucifix von 31 cm Höhe und 21 cm Breite (Domschatz); das Corpus, dessen Haupt tief gesenkt ist und dessen Füße mit zwei Nägeln angeheftet sind, war zur Aufnahme von Reliquien eingerichtet; die Inschrift auf der Rückseite nennt Bernward als Verfertiger und giebt die Namen der Reliquien an. Der Fuß stammt aus der gotischen Zeit.

- 4) Mehrere Kelche,¹⁾ welche nicht mehr erhalten sind. Doch kann mit ziemlicher Sicherheit als Werk der bernwardinischen Kunstthätigkeit bezeichnet werden eine Patene des Welfenschatzes,²⁾ welche in der Mitte den auf dem Regenbogen thronenden Christus und ringsum in den Bogen einer achtblättrigen Rose die Evangelistenzeichen und Cardinaltugenden zeigt; die Inschriften sind eingraviert und mit Niello gefüllt; die Inschriftstreifen und das Bild Christi behielten die Silberfarbe, alles Andere ist vergoldet. Auch Gefäße aus Krystall und Onyx verwandte Bernward zu Kelchen.³⁾ Eine Handschrift des Michaels-Klosters aus dem 15. Jahrhundert schreibt dem heil. Bernward 12 Kelche zu.⁴⁾

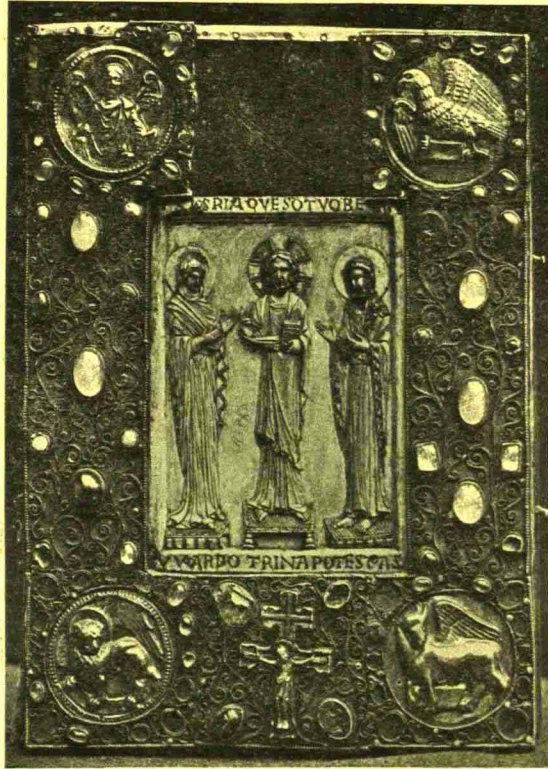


Abb. 9. Deckel von Bernwards Evangeliar.

- 5) Von den kostbaren Einbanddecken, die Bernward den Evangelienbüchern gab,⁵⁾ sind zwei erhalten (Domschatz); auf dem Deckel des größeren Evangeliers legt sich ein nach byzantinischen Motiven geschnitztes Elfenbeinrelief (Christus zwischen Maria und Johannes) ein breiter, mit Filigran und Steinen geschmackvoll belegter Rahmen, in dessen Ecken die Evangelisten-Symbole stehen; die Rückseite zeigt ein Bild der Gottesmutter, aus Silberblech ausge schnitten, Oberkleid und Nimbus vergoldet.
- 6) Nicht erhalten sind die Weihrauchfässer⁶⁾ und Lichterkronen, von welchen namentlich der Dom „eine Krone von wunderbarer Größe, die von Gold und Silber schimmerte“,⁷⁾ besaß. (Die noch vorhandene „große Krone“ im Dome schreibt die Domchronik dem Bischof Hezilo zu.)

¹⁾ Der sogen. Bernwardskelch im Domschatz stammt aus gotischer Zeit. — ²⁾ Neumann, Reliquienschatz des Hauses Braunschweig-Lüneburg, 47 und 294 f. Weiffel a. a. D. S. 18. — ³⁾ Thangmar c. 8. — ⁴⁾ Vergl. die Mittheilung von R. Grube im Bernwardsblatt 1888, S. 384. — ⁵⁾ bis ⁷⁾ Thangmar c. 8.

Sehr viele Erzeugnisse der Kunstschule Bernwards sind im Laufe von neun Jahrhunderten verloren gegangen. Was noch erhalten ist, beweist, daß „Bernward und seine Arbeiter geübt waren in der feinsten Filigranarbeit und in der ausgesuchtesten Art der Steinfassung, in Graviren und Meißliren, in Ausschneidarbeit und Anwendung des Maleremails (émail brun), im Modelliren plastischer Figuren und im Guß“.

B. Handschriften.

In der Nacht des 21. Januar 1013 brach im Innern der Domkirche Feuer aus. Es wurde bald gelöscht, und das Gebäude selbst blieb unverfehrt. Doch — und hier bricht der Chronist in einen Schmerzensschrei aus — außer dem Hochaltare und kostbaren heiligen Gewändern war ein unwiederbringlicher Schatz von Büchern und Schriftdenkmälern ein Raub der Flammen geworden.¹⁾ Dieses Unglück wird den Anlaß dazu gegeben haben, daß einerseits zur Sicherung der Rechte des Bisthums eine Reihe wichtiger Urkunden vom Kaiser neu ausgefertigt wurde — so die Bestätigung der Immunität, die Grenzbeschreibung der Diöcese u. a. — und daß durch gesteigerte Arbeit der Schreibschulen der Verlust an Büchern einigermaßen ersetzt wurde. Solche „Schreibstuben richtete Bernward sowohl am Dommünster als an anderen Orten ein und beschaffte eine reiche Bibliothek heiliger und philosophischer Schriften“. Erhalten sind uns folgende liturgische Bücher:



Abb. 10. Bernwardsleuchter.

- 1) Ein Evangelienbuch (Domschatz 13) von 0,221 m Höhe und 0,156 m Breite mit irischen Initialen und Evangelistenbildern.
- 2) Ein vom Diakon Guntbald, der muthmaßlich in Regensburg seine Ausbildung in der Schreibkunst und Miniaturmalerei erhalten, 1011 geschriebenes Evangelienbuch mit fünf Miniaturen und zwölf Ziertiteln (Domschatz Nr. 33), 29,2 cm hoch und 23,5 cm breit.
- 3) Das kostbare Evangeliar, wahrscheinlich nach 1014 von Guntbald geschrieben,²⁾ mit 17 Miniaturen und 5 Ziertiteln.
- 4) Die Bibel des heil. Bernward, ein Foliant von 46,3 cm Höhe und 34,5 cm Breite, mit Initialen und großer Miniatur am Eingange.
- 5) Bernwards Sacramentar, 32 cm hoch und 25 cm breit, mit einer Miniatur, Ziertiteln, reichen Initialen

und Gold- oder Silberschrift auf Purpurblättern, von Guntbald zwischen 1014 und 1022 für das Michaelis-Kloster geschrieben (Domschatz Nr. 19).

C. Die Malereien und musivischen Dekorationen,

mit denen Bernward das Innere des Domes und andere Bauten schmückte,³⁾ sind nicht erhalten. — Wo der Domdechant Thangmar auf die Ausstattung unseres Domes zu sprechen

¹⁾ Jahrbücher von Hildesheim z. J. 1013. — ²⁾ Herausgegeben von St. Beissel, Hildesheim bei Lag 1891. — ³⁾ Thangmar c. 8.

kommt, empfindet der Leser mit ihm, mit welchem Hochgefühl er die Hallen der Kathedrale durchschritt, die sein Zögling und Herr „gar nicht aufhörte mit wahrhaft wunderbarem Eifer auszuschnücken“. Welch' ein entzückendes Bild schildert uns in seiner knappen Weise der wackere Domdechant, wenn an den Hochzeiten des Kirchenjahres Bischof, Clerus und Volk in feierlicher Procession durch den Dom zogen. „Kostbare Evangelienbücher, die von Gold und Edelsteinen schimmerten“, wurden von Diakonen getragen; aus „Rauchfässern von außerordentlichem Werth und Gewicht“ und ebenso kunstreicher Arbeit stieg der Weihrauchdunst empor. Ein „Kelch aus reinstem Golde“ stand auf dem Altare zu Füßen eines goldenen Prachtkreuzes; über den Häuptern der Cleriker, deren Gesang das Gotteshaus erfüllte, schwebte „eine Krone von wunderbarer Größe, die von Silber und Gold schimmerte“; ihr reicher Lichterglanz fiel auf die ausgesuchte glänzende Malerei, mit der die Wände und das Getäfel der Decke geziert waren“. — Der Dombbrand von 1046 hat diese vernichtet.

D. Gußarbeiten.

- 1) Die Bernwards-Leuchter (in der Magdalenenkirche), 43 cm hoch, aus Silber mit etwas Kupferzusatz gegossen. Am Teller und Fuß steht die Inschrift, welche die Kunst der Vergoldung als neu eingeführte Technik der Hildesheimer Werkstatt preist: Bernwardus presul candelabrum hoc puerum suum pri-



Abb. 11. Die Patene Bernwards.

mo hujus artis flore non auro non argento et tamen ut cernis conflare jubebat. Vergoldung zeigen am Leuchterfuß die Haare der drei Männer und die Flügel der Drachen; ferner am Schaft die Blätter und Früchte der Ornamente und die drei Eidechsen am Teller; in Nello gearbeitet sind die Inschriften und die Adern der Blätter. Die bildlichen Arbeiten am Fuße und Schaft stellen die Reiche der Schöpfung dar, in welcher Christus, das Licht der Welt, die Finsterniß verjuecht und alle Wesen mit seinem Lichte erhellet. Auf den drei Füßen lagern als Sinnbild der Mächte der Finsterniß Drachen, auf denen Kobolde hocken, den Blick schein nach oben gewandt; um den Schaft winden sich Baumstämme mit Blättern und Trauben; an ihnen stehen unten Löwen, klettern über diesen Menschen empor, sitzen höher Vögel und schauen oben Engellköpfe hervor. Vom Schaft klimmen zum Lichtteller drei langgestreckte Eidechsen, neugierig über dessen Rand in die Flamme lugend.

- 2) Die ehernen Thürflügel, deren jeder 4,71 m hoch und 1,12 m breit ist; nach der Inschrift auf der mittleren Querleiste 1015 für die Kirche St. Michael (templum

angelicum) gegossen. Bernwards Nachfolger, der heil. Godehard, ließ diese Thüren am Domportale einhängen.¹⁾ An der Vorhalle der Kirche befand sich das „Paradies“, in welchem öffentliche Sünder Buße thaten und im Sendgerichte über schwere Verbrechen gerichtet ward. Passend zeigten hier die Thüren das durch die Sünde verlorene Paradies und den Weg zum himmlischen Paradiese, den die Erlösung durch Christus erschlossen hat,

den Weg des Glaubens und der Buße. Jeder Flügel enthält acht durch schmucklose Querleisten getrennte Reliefbilder, deren Figuren mit dem Oberkörper sich stark aus dem Grunde herüberneigen; der Beschauer sieht auf dem linken Flügel in acht alttestamentlichen Bildern die Geschichte der Erschaffung des Menschen und des Sündenfalles dargestellt: a. Gott erschafft den Menschen; b. Gott führt Eva dem Adam zu; c. der Sündenfall; d. Gott richtet über Adam und Eva, welche e. der Engel aus dem Paradiese vertreibt; f. Adam bearbeitet mit der Hacke den Boden, Eva stillt ihr Kind; g. Abel und Kain opfern; h. Kain erschlägt Abel, Gottes Hand streckt sich zum Urtheil gegen Kain aus. — Auf dem zweiten Flügel zeigen acht neutestamentliche Bilder die Geschichte der Erlösung: a. Mariä Verkündigung; b. Christi Geburt; c. die drei Könige bringen Geschenke; d. Darstellung Jesu im Tempel; e. Pilatus verurtheilt Jesum; f. Christus am Kreuze; g. der Engel verkündet den drei Frauen die Auferstehung Christi; h. Magdalena zu den Füßen des Auferstandenen. — In diesem Bildercyklus stellt Bernward in beabsichtigtem Parallelismus dem Sündenfalle und dem Verluste des Urzustandes die Erlösung von der Sünde und die Rückkehr zum Paradiese, der Geschichte des ersten Adam

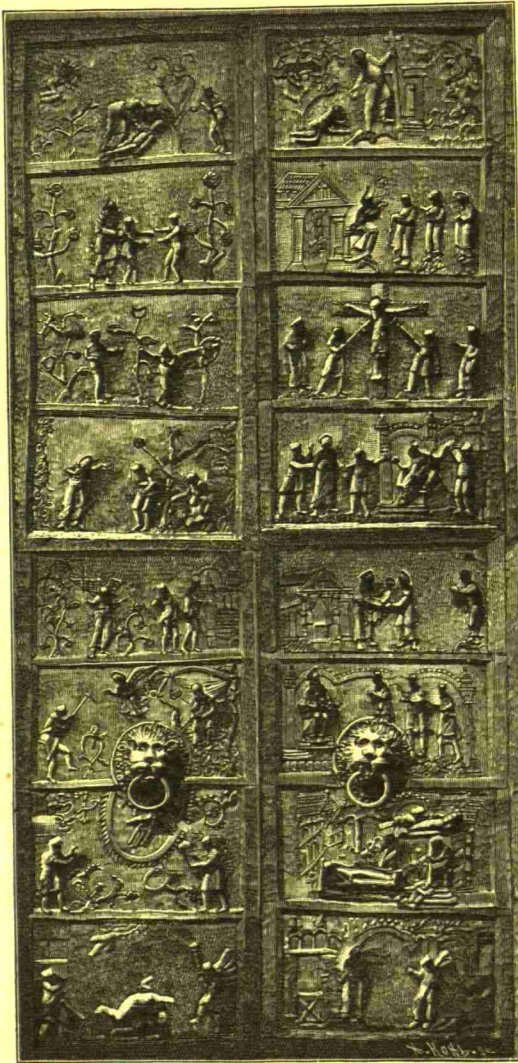


Abb. 12. Die Bernwardsthüren.

als Typus der Geschichte der sündigen Menschheit das Werk des zweiten Adam als Weg des Heiles gegenüber. Auch zwischen den einzelnen Bilderpaaren ist ein Parallelismus durch die Wahl der Scenen und durch die bildliche Darstellung unverkennbar ausgedrückt, so ganz sicher zwischen dem Sündenfalle und der Kreuzigungsgruppe, zwischen

¹⁾ SS. XI, 195.

dem Urtheil über Adam und der Verurtheilung Christi, zwischen Eva als Mutter und Maria mit dem Jesuskinde. Dieser nachweisliche Parallelismus im Gesamtplane und in einzelnen Pendants läßt auch bei den übrigen Bilderpaaren innere Beziehungen vermuthen,¹⁾ so zwischen der Erschaffung Adams im glücklichen Urzustande und der Rückkehr der Menschheit zu diesem Stande im auferstandenen zweiten Adam, ebenso zwischen der Vertreibung aus dem Paradiese und Christi Eintritt in den Tempel.

Ist diese Annahme eines beabsichtigten durchgehenden Parallelismus begründet, so wird folgender Plan der Auswahl der Darstellungen zu Grunde liegen: 1. Der Erschaffung des Menschen in der Heiligkeit und dem Glücke des paradiesischen Urstandes entspricht die Rückkehr zur Gotteskindschaft und zum himmlischen Paradiese durch den Glauben an Christus, durch Gottesliebe und Buße (Wort des Herrn an Magdalena). — 2. Der Zuführung der Eva zum ersten Adam (das erste Elternpaar ist der Quell des irdischen Lebens) steht gegenüber der Gang der Frauen zum Grabe des Auferstandenen (der die Quelle unseres übernatürlichen Lebens ist). — 3. Die Sünde des Genusses aus Ungehorsam am Baume der Sünde wird getilgt durch den leidensvollen Tod Christi aus Gehorsam am Baume des Kreuzes. — 4. Gottes gerechtem Urtheil über das von der Schlange zur Sünde verführte schuldige Elternpaar steht entgegen das von der Schlange eingegebene ungerichte Urtheil des Pilatus über den sündentilgenden schuldlosen Heiland. — 5. Dort Vertreibung aus dem Gottesgarten des Paradieses in die Schmach und Finsterniß der Sündenstrafen durch den Engel des Herrn, hier Einzug in den Tempel Gottes unter Verheißung himmlischen Ruhmes und Lichtes durch Simeon, den Diener des Herrn. — 6. Links: Adam arbeitet, im Schweiße des Angesichts der Erde die Frucht abzuringen, und Eva stillt das in Schmerzen geborene Kind. Rechts: die zweite Eva, Maria, mit dem in Jungfräulichkeit geborenen göttlichen Kinde, dem die heil. drei Weisen die edelsten Gaben und Früchte der Erde opfern. — 7. Dem Opfer des ersten Bruderpaares Abel und Kain steht gegenüber die Geburt Dessen, der alle vorbildlichen Opfer des Alten Bundes in sich erfüllt, indem er durch die Menschwerdung (Geburt) selbst zum Opfer an Gott wird, der andere Opfer und Gaben nicht wollte (Hebr. 10, 5). — 8. Endlich die Vollendung der ersten Sünde durch Kains Brudermord, der Gottes Fluch herabrufst. Dem entgegen der Anfang

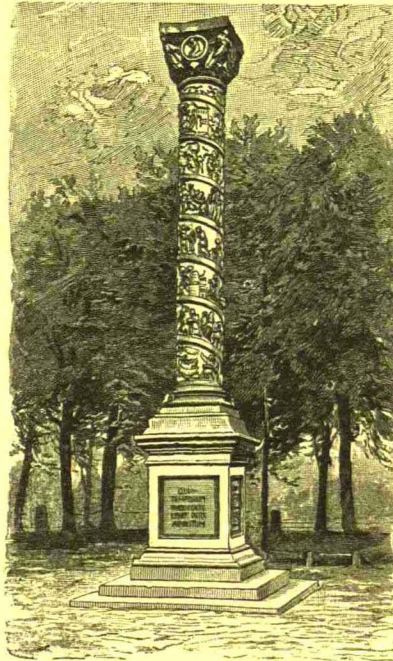


Abb. 13. Die Bernwards-Säule, 1810 bis 1893 auf dem Domhofs aufgestellt (jetzt im Dome).

¹⁾ In dem Schriftchen „Die Thüren von St. Sabina in Rom das Vorbild der Bernwards-thüren“ (Freiburg 1892) habe ich den Nachweis versucht, daß jene römischen Thüren mit ihren im Parallelismus zusammengestellten alt- und neutestamentlichen Bildern Bernward Anlaß zu seinem Werke und dessen Plane gaben, zumal er während seines römischen Aufenthalts (1001) in dem neben St. Sabina gelegenen Kaiserpalaste Wohnung nahm. Gegen Römische Quartalschrift 1894 S. 47 f., die neben diesem äußeren Grunde (Aufenthalt Bernwards neben der Sabina-Kirche) einen inneren Grund für die Verwandtschaft beider Werke nicht anerkennt, dürfen wir aus der Gegenüberstellung alt- und neutestamentlicher Scenen in beiden Thüren und der Idee des Parallelismus der Pendants doch auch eine innere Abhängigkeit folgern.

der Sündentilgung durch den Beginn der Menschwerdung, die sich vollzieht auf des Himmels segensvolle Botschaft an die reinste Jungfrau durch Gabriels Mund.

Die einzelnen Figuren treten stark aus der Fläche hervor, der Oberkörper beugt sich vollständig heraus, um das frische Leben, das in den Gestalten pulsiert, kraftvoll und kühn zum Ausdruck zu bringen. So werden die Bilder sehr deutlich und wirkungsvoll, wenn auch die ungelenteten Figuren auf künstlerische Schönheit ebenso wenig Anspruch haben, wie die plumpen und steifen Gestalten der Christusssäule. Erfreulich ist das Bewußtsein der Selbständigkeit, die den deutschen Künstler von slavischer Nachahmung seiner antiken Vorbilder abhält und ihn ermutigt, seinen tief empfundenen Ideen das Gewand der eigenen Auffassung zu geben und sie in den einfachen, aber monumentalen Zügen eines groß und kühn angelegten Werkes mit packender Lebendigkeit zum Ausdruck zu bringen.

3) Die Christusssäule, in Erz gegossen und zur Aufstellung hinter dem Kreuzaltare der Michaelis-Kirche bestimmt, ist mit Reliefs von halberhabener Arbeit geziert, welche ähnlich der Trajans-Säule in Rom spiralförmig um den 4 m hohen Schaft in acht Windungen sich ziehen und 24 Geschichten aus Christi Leben von der Taufe bis zum Einzuge in Jerusalem darstellen. Auf einer viereckigen Sockelplatte aus Erz sitzen die Personifikationen der Paradiesesflüsse mit Urnen, welchen am verloren gegangenen Kapitäl die vier Evangelisten-Symbole entsprochen haben werden. Der Ansicht, die Säule habe als Osterleuchter gedient, scheint ihr Umfang und ihre Höhe nicht zu entsprechen. Nach einer mittelalterlichen Nachricht¹⁾ trug sie als Bekrönung auf einem Kapitäl, das wahrscheinlich in roh korinthisirenden Formen gebildet und mit den Evangelisten-Symbolen verziert war, ein Crucifix (oder Kreuz). Das Zeichen des Erlösungstodes ist auch unleugbar der passendste Abschluß des Bildercyklus des Säulenschaftes, der Christi öffentliches Leben darstellt, anhebend von der Taufe im Jordan bis zum Einzuge in Jerusalem vor dem Leiden.

Das in Abbildung 15 entrollte Relief-Band zeigt in 28 Szenen mit 154 Figuren folgende 24 Darstellungen aus der Geschichte Christi: 1. Christi Taufe im Jordan. — 2. Die erste Versuchung Christi. — 3. Die Berufung der Apostel Petrus und Andreas. — 4. Die Berufung der Apostel Jakobus und Johannes. — 5. Das Wunder auf der Hochzeit zu Kana. — 6. Die Heilung des Aussätzigen. — 7. Aussendung der 12 Apostel. — 8. Christus und die Samariterin am Jacobsbrunnen. — 9. Johannes



Abb. 14. Die Bernwards-Säule.

¹⁾ Cod. Bev. 123 p. 38.

der Täufer a. hält dem Herodes die Strafrede, b. wird in einen Kerker versenkt, c. sinkt enthauptet hin; d. der tanzenden Tochter der Herodias bringt e. ein Knecht zum Lohne das Haupt des Johannes. — 10. Zairus bittet um Heilung seiner Tochter; das am Blut-



Abb. 15. Die Darstellungen an der Bernwards-Säule.

fluß leidende Weib berührt den Saum des Gewandes Christi. — 11. Heilung eines Blinden. — 12. Die Ehebrecherin wird a. angeklagt, b. vom Herrn entlassen. — 13. Auferweckung des Jünglings von Naim. — 14. Verkündigung Christi. — 15. Ausjendung der 72 Jünger. — 16. Lazarus a. bittet den reichen Prasser um ein Stück Brod, b. er ruht im Schooße Abrahams, zu dem der Prasser aus der Höllengluth vergebens um einen Trunk

der Täufer a. hält dem Gerodes die Strafrede, b. wird in einen Fetter verentf, c. fitt enthauptet hin; d. der tangenden Tochter ber Gerodias bringt e. ein Srecht zum Lohne bas Haupt des Johannes. — 10. Sarius bittet um Stellung feiner Tochter; bas am 31. Jult-

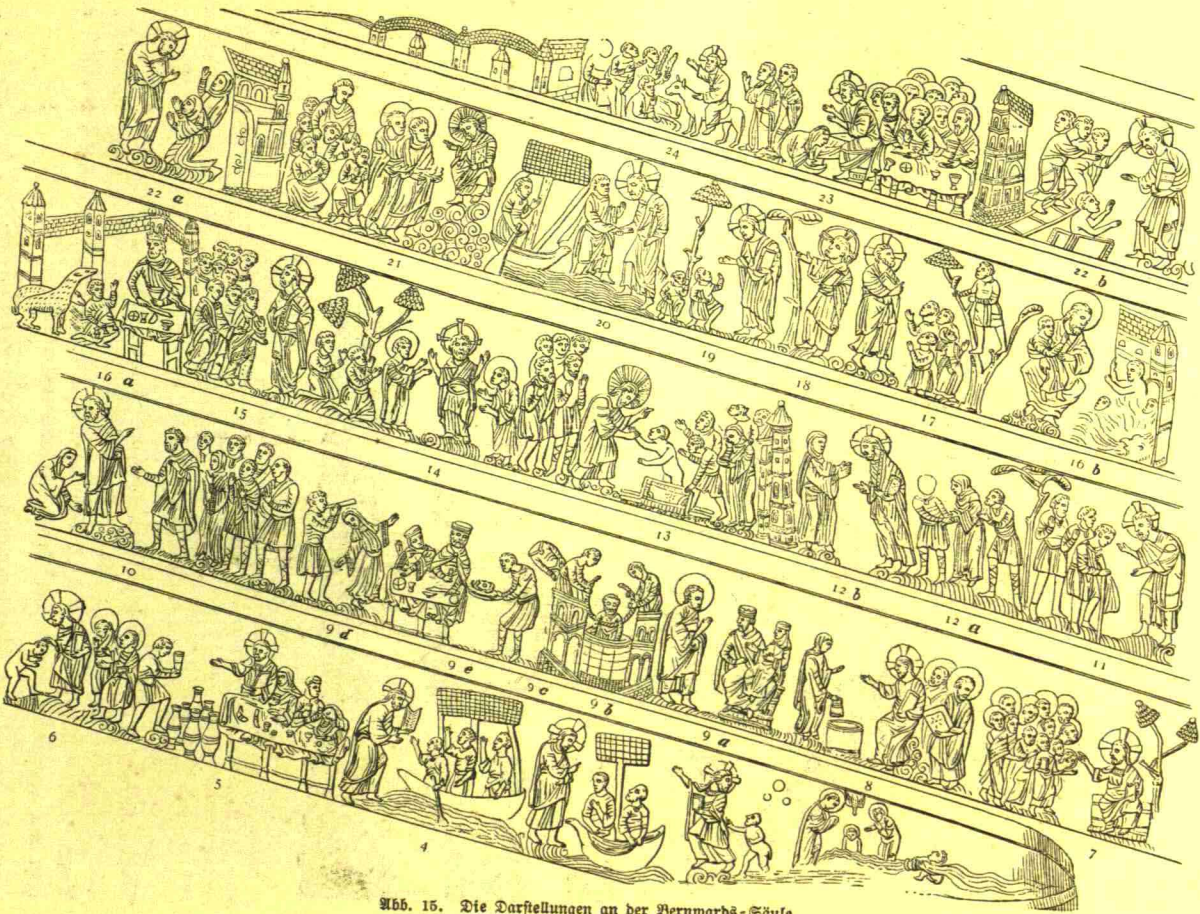


Abb. 15. Die Darstellungen an der Bernwards-Säule.

fluh lebende Weib berührt den Saum des Gewandes Christi. — 11. Stellung eines Blinben. — 12. Die Ghebrederin wird a. angefaßt, b. vom Herrn entlassen. — 13. Auf- erweckung des Jünglings von Naim. — 14. Verklärung Christi. — 15. Auswendung ber 72 SINGER. — 16. Sarius a. bittet den reichen Sraffer um ein Stüd Brod, b. er ruht im Schöße Srahams, zu dem ber Sraffer aus ber Söllengluft bergelens um einen Trunt

Wasser fleht. — 17. Christus ruft Zachäus vom Baume herab. — 18. Der Herr flucht dem unfruchtbaren Feigenbaume. — 19. Heilung zweier Blinden bei Jericho. — 20. Petrus wandelt auf dem Meere zum Herrn. — 21. Die wunderbare Brodvermehrung. — 22. Christus a. tröstet Maria und Martha über Lazarus' Tod und b. erweckt diesen zum Leben. — 23. Magdalena wäscht und salbt Christi Füße. — 24. Feierlicher Einzug Jesu in die Stadt Jerusalem vor seinem Leiden. — Es war ein kühner Entschluß, eine solche Säule, ausgestattet mit so vielen figurenreichen bildlichen Darstellungen in Erz zu gießen. Nur eine lange Erfahrung im Erzguß konnte der Hildesheimer Schule des 11. Jahrhunderts den Muth zu einem so gewagten Unterfangen einflößen.

Der Schule Bernwards gehört auch noch

- 4) eine kleine nur 11 cm hohe Krümmung (Curvatur) eines Hirtenstabes an, die aus demselben Metall wie die Bernwardsleuchter gegossen ist. Am Stamme derselben

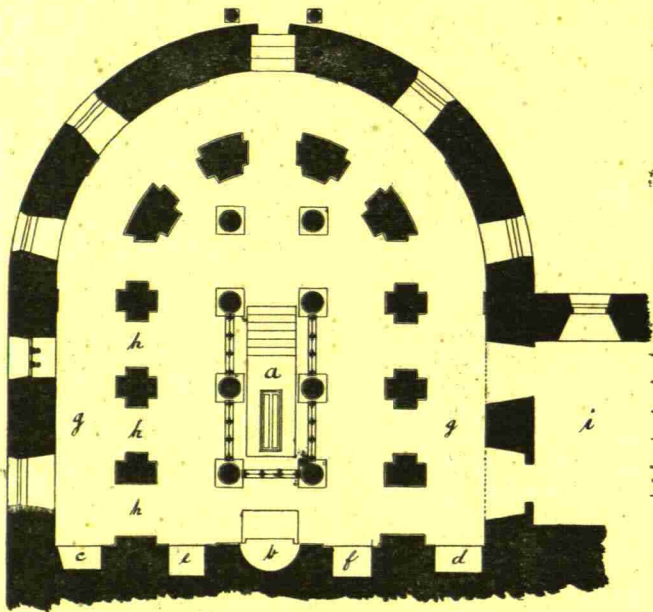


Abb. 16. Grundriß der Bernwardsgruft.

a. Grabkammer mit dem Bernwardsfarge. b. Muttergottes-Altar. c. Bernwards-Altar. d. Godehards-Altar. e. Grabplatte Bernwards. f. Statue Bernwards, welche auf der Grabplatte gelegen hatte. g. Umgang. h h h zc. Durchgänge, entstanden um 1650 in Folge der Durchbrechung der Umfassungsmauern der eigentlichen Aegypta. i. Nebenraum (Sakristei), 1709 erbaut.

selbstverständlichen Hilfsmittel zur Kenntniß der Glaubenslehren fehlten, und denen Bernward in diesen seinen Schöpfungen die Geheimnisse der Erlösung sichtbar und greifbar vor Augen stellte. Könnten wir mit ihren Augen diese Werke kirchlicher Kunst betrachten, wie hehr und ehrwürdig würde ihre Bedeutung uns erscheinen!

Bernwards Tod und Grabstatt.

Kurz nach der Einweihung der Michaelis-Basilika schied Bernward, der seine Lieblingschöpfung der Vollendung entgegengehen sah, aus der Zeitlichkeit. Dem Tode nahe, nahm er in der bei der Michaelis-Kirche von ihm erbauten¹⁾ Martinus-

ist der Sündenfall dargestellt, in der Krümmung das Gericht Gottes über Adam. Sie war dem Bischof Heinrich III. 1362 mit ins Grab gegeben; 1788 fand man sie bei Öffnung des Grabes. Unten am Stamme erscheinen 4 Männer, die aus Krügen Wasser ausgießen, als Bild der 4 Paradiesesflüsse.

* * *
Bergessen wir über der Schätzung dieser Werke als Kunstleistungen nicht den hohen Einfluß, den sie auf die religiöse Belehrung und Bildung jener Geschlechter übten, denen fast alle heute

¹⁾ Jahrbücher von Hildesheim 3. J. 1003.

Kapelle aus Goderamms Hand das Kleid des heil. Benedict.¹⁾ Er starb in derselben Kapelle am 20. November 1022, tief betrauert vom ganzen Volke. Bekleidet in die (im Domschatze noch erhaltene) goldfarbige²⁾ seidene Casel, ward er

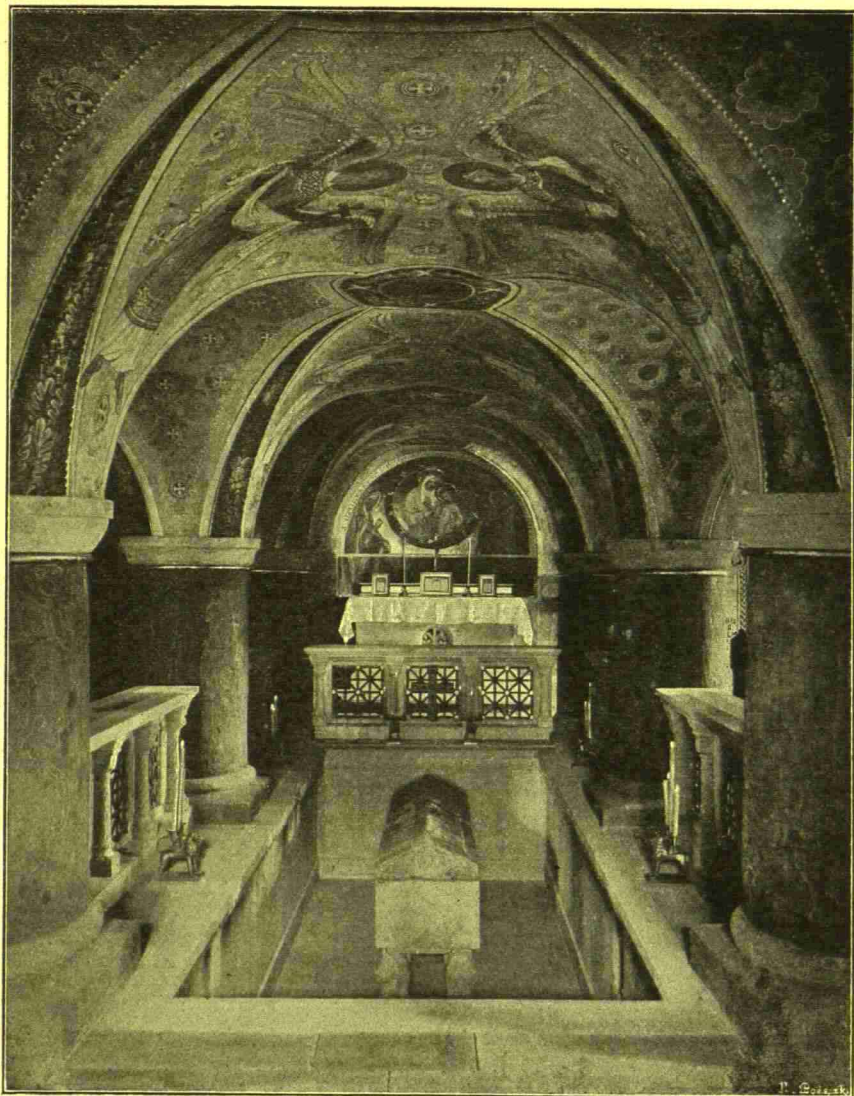


Abb. 17. Inneres der Bernwardsgruft.

in der Gruft der Michaelis-Kirche vor dem Marien-Altare in dem in seiner Werkstatt gemeißelten Steinsarge beigesetzt; an seinen Seiten lagen die beiden als Bernwards-Leuchter bekannten kleinen Candelaber, zu seinen Füßen ein Weihrauchfaß. Bernward war im Rufe der Heiligkeit gestorben und nach seinem Tode durch

¹⁾ Thangmar c. 53. — ²⁾ Ist irrtümlich als grün bezeichnet.

Wunder verherrlicht. Eine Provinzial-Synode zu Erfurt (1150) gestattete, ihn als Heiligen zu verehren. Seine endgiltige Canonisation erfolgte auf Betreiben des Abtes Theoderich und des Cardinal-Legaten Cinthius durch Papst Cölestin III. am 20. December 1192 laut Canonisationsbulle vom 8. Januar 1193.¹⁾ Die feierliche Erhebung seiner Gebeine erfolgte am 16. August 1194 durch Bischof Berno.

Bernwards Grabstatt ist die westliche Krypta der Michaelis-Kirche, welche aus einem dreischiffigen niedrigen Innenraume und einem (später zugefügten) höheren Umgange besteht; sie birgt noch heute im Mittelschiffe vor dem Marien-Altare den Sarkophag des Heiligen. Der steinerne Sarg sowohl, wie die Grabplatte, welche jetzt neben dem Altare steht, sind nach Thangmars Zeugnisse ein Werk des Bischofs. Er hat „sein Grab mit heiliger Frömmigkeit sich selbst hergerichtet und in seiner gewohnten Demuth die Grab-schrift darauf (d. i. auf die Deckplatte) geschrieben.“²⁾ Und vom steinernen Sarkophage bezeugt Thangmar: „Was er in seiner Herzensdemuth für Trost empfand, welcher Glaube und welche Hoffnung ihn befeelte: das macht er kund in jener Inschrift, die er am Sarkophage im Innern seines Grabes einmeißelte“³⁾ (hier folgt die Inschrift des Sargdeckfels). Demnach ist das aus Sarg und Deckplatte bestehende Grabmonument ein Werk Bernwards, mag er sich auch bei der Ausführung fremder Hand bedient haben.

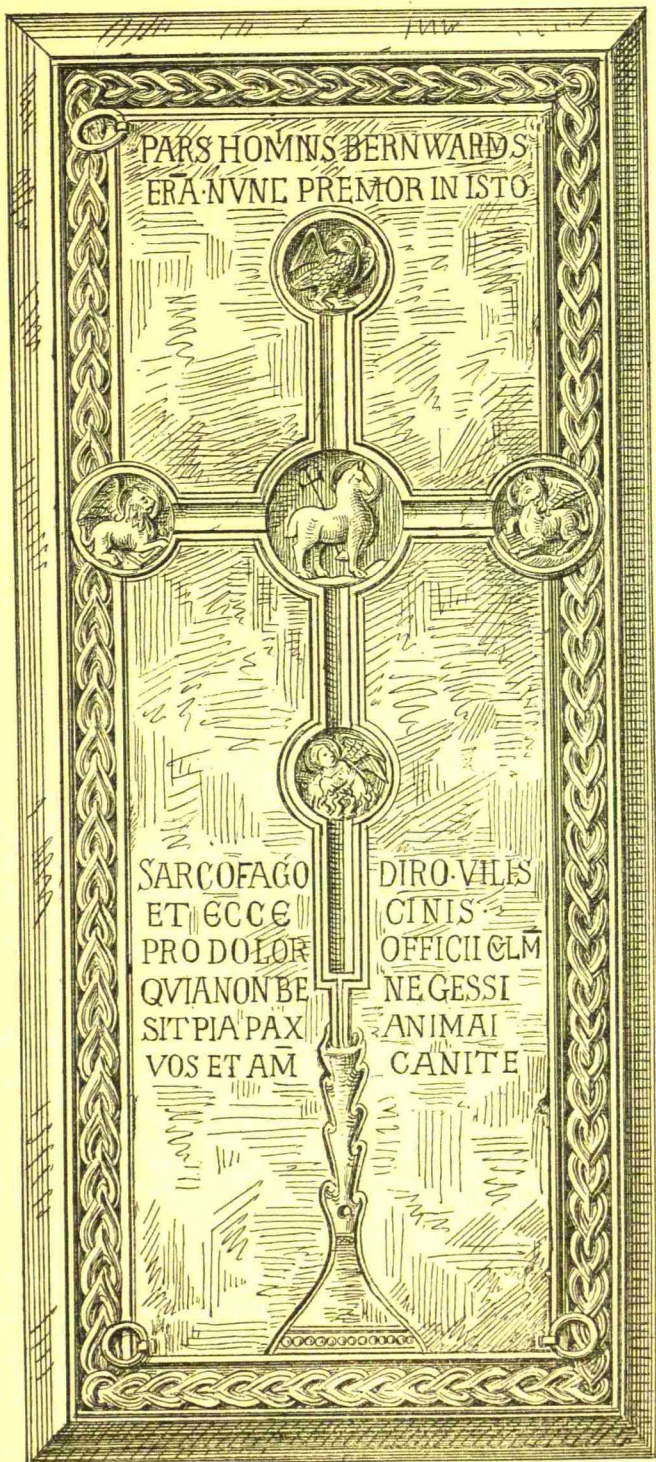


Abb. 18. Der Deckel des Bernwardsfarges.

Der Sarkophag ist gemeißelt aus Sandstein, der eine graue und rothbraune Farbe zeigt; er besteht aus einem viereckigen schlichten Sargkasten und satteldachförmigen Deckel. Der Sargkasten ist 2,175 m lang, 0,62 m breit und 0,40 m hoch. Der innere Boden dieses Kastens zeigt eine Vertiefung für Kopf und Hals der Leiche; auf dem oberen Rande ist am Kopftheile eingemeißelt: BERNVARDVS EPS SERVVS SERVORVM XPI. (Bischof Bernward, Knecht der Knechte Christi.) An der Außenseite ist der monolithische Sargkasten schmucklos. Reich verziert ist aber der Sargdeckel, welcher 0,22 m hoch ist. Derselbe hat zwei unter stumpfem Winkel stehende Flächen und zwei senkrechte Giebelfelder. Die Deckelflächen sind geziert mit Brustbildern von Engeln, mit Ornamenten, die aufsteigende Wolken oder Flammen darstellen können, und folgendem Texte in romanischer Majuskelschrift: † SCIO ENIM QVOD REDEMPTOR MEVS VIVIT ET IN NOVISSIMO DIE DE TERRA SVRRECTVRVS SVM . ET RVRSVM CIRCUMDABOR PELLE MEA ET IN CARNE MEA VIDEBO D(EU)M SALVATOREM MEVM . QVEM VISVRVS SVM EGO IPSE ET OCVLI MEI CONSPECTVRI SVNT ET NON ALIVS . REPOSITA EST HEC SPES MEA IN SINV MEO. (Ich weiß, daß mein Erlöser lebt. Und ich werde am jüngsten Tage von der Erde auferstehen, und werde wieder umgeben werden mit meiner Haut und werde in meinem Fleische Gott, meinen Heiland, schauen. Ich selbst werde ihn sehen, und meine Augen werden ihn

¹⁾ Janike I, Nr. 265. 268. Doebner a. a. D. I, Nr. 46. — ²⁾ Thangmar c. 55. — ³⁾ Das. c. 56.

anschauen, und nicht ein Anderer. Diese meine Hoffnung ruht in meinem Bufen. Job 19, 25 ff.) Auf den von diesem Spruche umrahmten beiden Flächen findet sich die erwähnte reiche Verzierung in Flachrelief; wir sehen da auf einer Seite 4, auf der anderen 5, zusammen 9 Brustbilder von Engeln, um deren Schultern ein mantelförmiges Oberkleid liegt, das abwechselnd geöffnet oder mit viereckiger Agraffe geschlossen ist. Die neun Engel stellen die neun Chöre der himmlischen Geister dar, denen Bernward die Michaelis-Basilika gewidmet hat. Die zwischen den Engelbildern des Sargdeckels emporzüngelnden Ornamente können als Wolken aufgefaßt werden, die in Wellenlinien emporsteigen; so aufgefaßt, würden sie das überirdische, himmlische Reich andeuten als Aufenthaltsort der Engel und des an der Stirnseite des Sargdeckels dargestellten Lammes. Hierzu würde passen, daß fünf ähnliche Ornamente auf der Deckplatte unter dem symbolischen Engelbilde stehen und dieses tragen; als Weihrauchwolken¹⁾ können sie nicht gedeutet werden, weil es nicht an-



¹⁾ So Sievers in Studien aus dem Benedictiner-Orden 1893, XIV, 606 Anm. und Beißel, Bernward, S. 55.

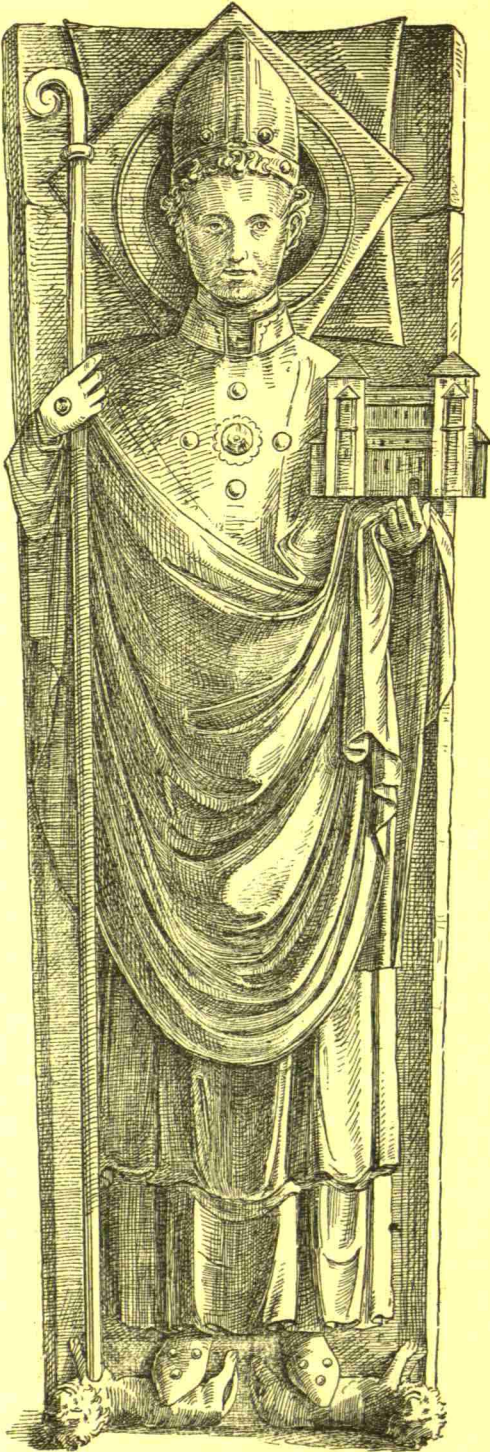


Abb. 20. Bernwards Grabbild.

geht, den Engel (der Deckplatte) von Weihrauchwolken getragen werden zu lassen. An einer anderen Stelle¹⁾ gaben wir der Deutung dieses Ornamentes als Flammen den Vorzug mit Rücksicht darauf, daß dasselbe an der Kopfseite des Sargdeckels in schlankerer, züngelnder Form erscheint, und mit Rücksicht auf die sich ergebende anziehende Symbolik; sind doch die 7 neben dem Lamme in apokalyptischen Cyklen vorkommenden Ornamente durchgängig die 7 apokalyptischen Leuchterflammen. — An der edelsten Stelle des Sarkophages, im Nabelseld des Kopfendes, steht in einem Medaillon das Lamm Gottes, das Bild des durch seinen Opfertod uns erlösenden Heilandes; es trägt auf seinem Rücken das Zeichen des Erlösungstodes, das Kreuz.²⁾ Neben dem apokalyptischen Lamme stehen $3 + 4 = 7$ Flammen, die „selten in apokalyptischen Cyklen fehlen dürften“;³⁾ sie umgeben den Thron Gottes und das Lamm⁴⁾ und bedeuten die „sieben Geister Gottes“,⁵⁾ auch die „sieben Gemeinden“,⁶⁾ an welche der Seher auf Patmos schreibt, und alle in der Kirche vereinten Gemeinden. An dieses Nabelseld schließen sich als weitere Umgebung des Lammes auf den beiden Langseiten des Deckels $4 + 5 = 9$ Engel. Zwischen den 4 Engeln der einen und den 5 Engeln der anderen Langseiten stehen dieselben Ornamente, und zwar (mit Absicht gewählt) wieder je 7 Flammen, obwohl die eine Seite für sie mehr Raum hat als die andere.

Auf der Deckplatte der Grabkammer, einer schweren an den Seiten abgechrägten Sandsteintafel von 2,775 m Höhe und 1,23 m Breite, erhebt sich innerhalb einer einfachen kettenförmigen Randeinfassung ein 0,60 m hoher Baumstamm mit 7 kurzen Zweigansätzen; auf

¹⁾ „Die Bernwardsgruft in Hildesheim“. Hildesheim, Steffen 1893, S. 19 f. —
²⁾ Vergl. Apokalypse 5, 6. — ³⁾ Frimmel, Apokalypse in Bilderhandschriften, S. 23. —
⁴⁾ Apoc. 1, 13; 2, 1; 5, 6; 4, 5. — ⁵⁾ Apoc. 4, 5. — ⁶⁾ Apoc. 1, 12. 20.

diesem steht ein Kreuz, welches 1,44 m hoch und 0,97 m breit und mit fünf Medaillons geschmückt ist, die in ihrem vertieften Grunde symbolische Bilder in Flachrelief zeigen; das Medaillon im Kreuzungspunkte umschließt ein Lamm mit Kreuznimbus und Kreuz: genau dieselbe Darstellung, wie am Giebelfelde des Sarkophags. Diese absichtliche Wiederholung zeigt an, daß die Symbole am Sarkophagdeckel und auf der Deckplatte als zusammenhängende Umgebung des Einen Lammes zu verstehen sind. Die Medaillons an den Endpunkten des Kreuzes umrahmen die vier geflügelten, mit Heiligenschein und Buch ausgestatteten symbolischen Wesen, welche am Throne des Ewigen das dreimal Heilig singen¹⁾: links Löwe, rechts Stier, unten Mensch oder Engel, oben Adler. Das unten am Kreuze im Medaillon stehende Engelbild wird getragen von fünf der vorgenannten Flammen-Ornamente, die hier eine schlanke, emporzüngelnde Gestalt annehmen. Wahrscheinlich hat Bernward diesen Flammenkranz der Vision bei Ezechiel (1, 4. 5. 13) entnommen, wo dieselben vier geflügelten Wesen der Apokalypse dargestellt werden in einer Wolke, aus der Feuerflammen emporsteigen.

Im Grabmale Bernwards finden wir somit die Hauptfiguren, die oft in apokalyptischen Cyklen wiederkehren und den Blicken Bernwards schon in gleicher Anordnung sich darboten z. B. in den Mosaikbildern²⁾ des Triumphbogen der Basilika San Cosma e Damiano am Forum Romanum und in der Kirche Santa Prassede.³⁾ — Ist diese Auffassung zutreffend, so enthält also der Schmuck des Grabmonumentes ein Bild des Himmels, dessen Herrlichkeit Bernward mit seinen Augen zu schauen hofft, wie er in der Grabchrift sagt. Nur einer gab als Augenzeuge

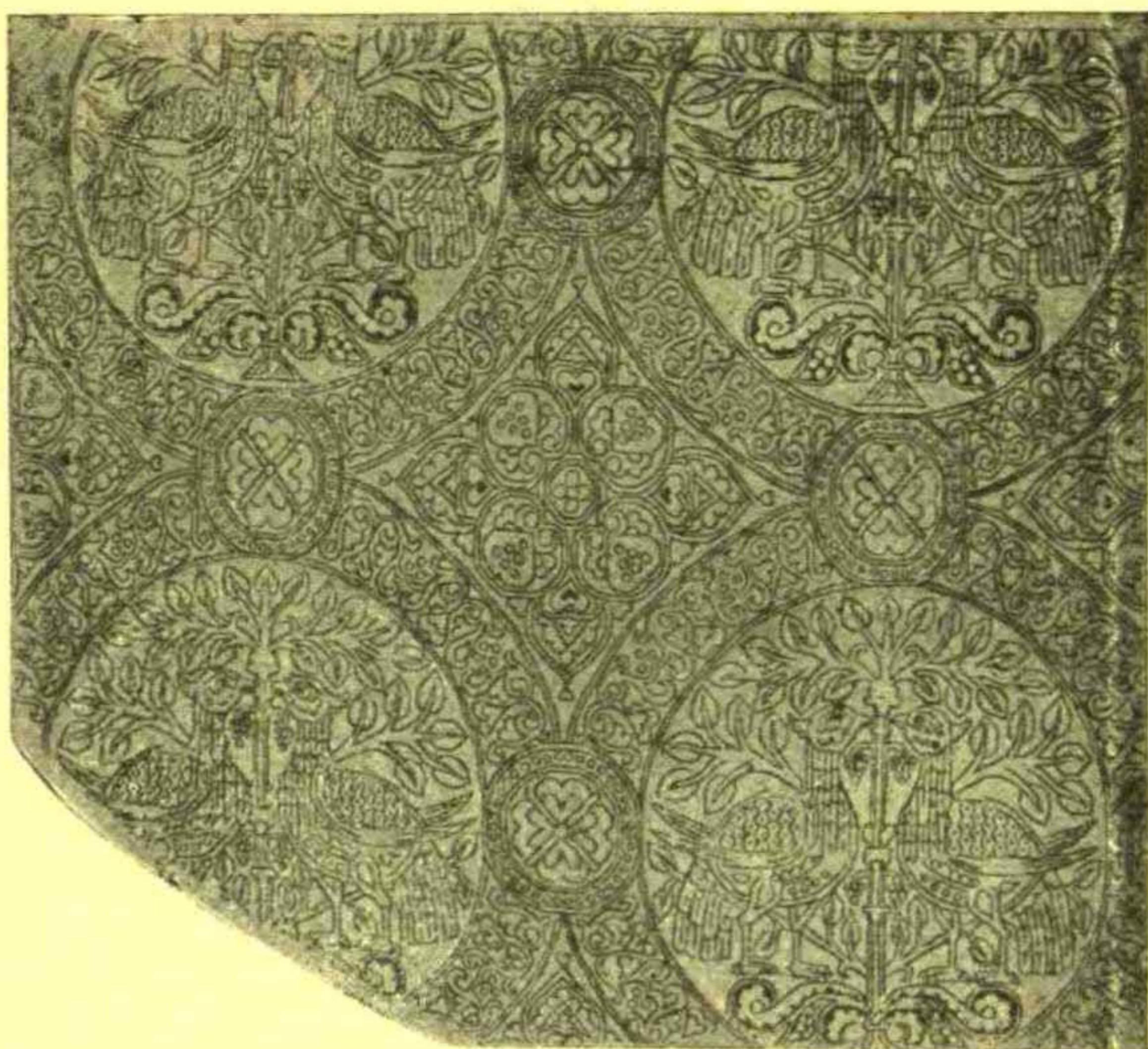


Abb. 21. Muster der Bernwards-Casel.

ihm getreue Bilder dieses himmlischen Reiches, der apokalyptische Seher; es lag nahe, daß Bernward, der in der Bibel Stoff und Motive für alle seine Kunstwerke fand, aus den apokalyptischen Visionen die Motive für sein Grabmonument entnahm, die er trefflich auszuwählen und zu vertheilen wußte. Das Kreuz, das seinen Füßen zur Leuchte gedient, sehen wir eingemeißelt am Fußende des Sargdeckels; das Lamm, dessen „Namen er auf seine Stirn geschrieben“,⁴⁾ thront siegreich über seinem Haupte am Kopfe des Sarges. Und weil der Herr „dem, der überwindet, zu essen geben will von dem Baume des Lebens“,⁵⁾ deshalb deckt seine Grabstätte der in Form eines Baumes gebildete Kreuzestamm, der Leben spendet durch das Lamm, das an ihm leidend und siegend steht. — So giebt das Grabmal Kunde von dem heiligen Verlangen und Hoffen, das das Herz des sterbenden Bischofs erfüllt. Aber da er zurückblickt auf sein Leben, durchdringt Demuth

¹⁾ Apoc. 4, 6—8; 5, 6. 11. 12. — ²⁾ Abbildung bei Garucci, storia della arte cristiana nei primi otto secoli della chiesa, Vol. IV, tav. 253 nebst Beschreibung pag. 61 sq. — ³⁾ Abbildung bei Garucci, l. c. tav. 286 nebst Beschreibung pag. 112 sq. Auch bei Crowe und Cavalcaselle, Geschichte der italienischen Malerei, deutsch von Jordan, I, Tafel zu S. 45, und Lübke, Geschichte der italienischen Malerei I, Tafel zu S. 51. — ⁴⁾ Vergl. Apokalypse 14, 1. — ⁵⁾ Dasselbst 2, 7.

und Furcht auch die Seele des Heiligen. In das Bangen vor dem Tode mischt sich auch in seiner reinen Seele das Bangen vor Gottes unendlicher Gerechtigkeit. Darum ließ er in die schwere Grabplatte, die der Nachwelt seine Ruhestätte bezeichnen sollte, die demüthige Inschrift meißeln:

PARS HOMINIS BERNVARDUS ERAM NUNC PREMOR IN ISTO
SARCOFAGO DIRO VILIS ET ECCE CINIS
PRO DOLOR OFFICII CVLMEN QVIA NON BENE GESSI
SIT PIA PAX ANIMAI VOS ET AMEN CANITE.

(Ich, eines Menschen Theil, war Bernward; jetzt bin ich umschlossen
Hier vom Schauer der Gruft. Asche nur bin ich und Staub.
Ach, des erhabenen Amtes hab' ich nicht würdig gewaltet!
Frieden gieb, Herr, meiner Seel! Singet Ihr Amen dazu!)

Antwort auf diese Klage und Bitte gab ehemals eine zum Lobpreis des Heiligen verfaßte Inschrift, welche bald nach seinem Tode zur rechten Seite des Grabmals an einer der Säulen Platz fand und dem heil. Bischof Benno von Meissen zugeschrieben wurde.¹⁾

Die Deckplatte, welche bisher etwas über den Fußboden erhoben die Grabkammer schloß, war jahrhundertlang vor jeder Berührung geschützt durch ein aus Sandstein gehauenes Bild des Bischofs, welches fast die ganze Platte zudeckte. Diese in liegender Stellung auf einer Steinplatte dargestellte Bischofsfigur ist 2,10 m hoch; sie zeigt Bernward mit jugendlichen, ruhig heiteren, doch wenig ausdrucksvollen Zügen, bekleidet mit Albe, Dalmatik, Casel und Zinful; die Rechte umfaßt den schlichten Krummstab, die Linke trägt ein Modell der Michaelis-Kirche in ihrer alten Gestalt, jedoch nicht in ganz richtigen Größenverhältnissen; unter gewölbten Glaskapseln sind auf der Brust und auf der Rückenfläche der rechten Hand Reliquien des Heiligen eingelassen. Die Füße des Bischofs stehen auf zwei Löwen. Von diesem Denkmal, welches als „einfache, aber tüchtige Arbeit vom Anfang des 14. Jahrhunderts“²⁾ bezeichnet wird, doch eine spätere Nachbildung eines jetzt verlorenen Originals jener Zeit zu sein scheint, singt ein heimlicher Dichter³⁾:

Da steht „mit zufriedener Miene
In ruhiger Hoheit ein Mann,
So wie ihn in Leben und Liebe
Entschwund'ne Jahrhunderte sah'n.

Und still in die dämmernde Kühle
Hinschaut fein haftender Blick,
Und schaut so sinnig und selig
Als sah' er entschwundenes Glück.

Und trägt auf den steinernen Händen
Und drückt an die ruhige Brust
Noch immer das Klostergebäude
In stummer, unendlicher Lust.

Und rings an dem Grabmale hängen,
Von dankbarer Liebe geweiht,
Die Ketten der schuldblos Gefang'nen,
Die er aus dem Kerker befreit.“

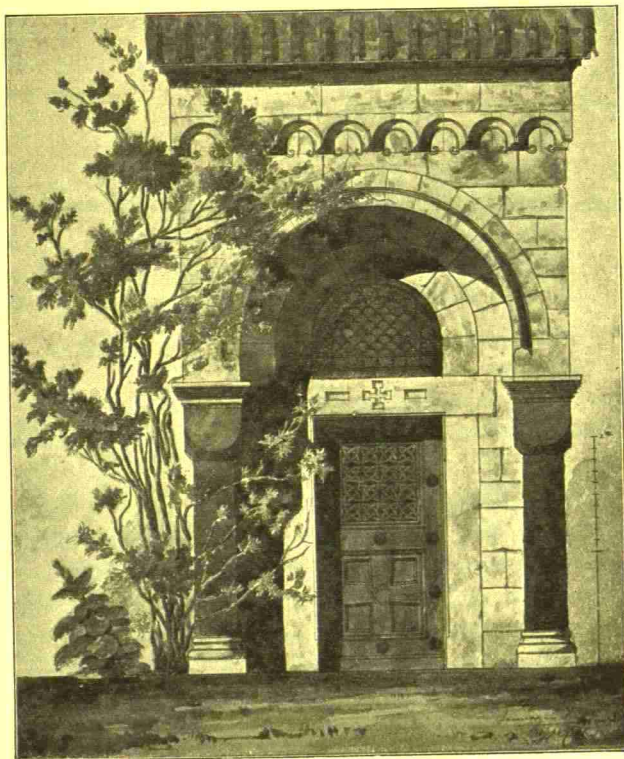
Zur Rechten des Bischofsbildes sehen wir Krücken, zu seiner Linken schwere Ketten (mit alten Kunstschlössern) hängen; Bresthafte und Gefangene, die ihre Erlösung der Fürbitte Bernwards verdanken, haben sie als Weihegeschenke zum Gedächtnisse hierher gebracht.⁴⁾

Die Restauration der Bernwardsgruft,

welche 1893 Bischof Wilhelm durch den Architekten Professor Hehl (in Berlin) und den Maler Professor Schaper (in Hannover) ausführen ließ, gab den drei Bildwerken eine günstigere Stellung und Umgebung und schmückte die Gruft mit Malereien. Die Grabkammer wurde zu einer Länge von 3,71 m und einer Breite von 1,84 m erweitert und durch eine breitere Treppe zugänglich gemacht. Eingefaßt wurde diese Stätte mit einer

¹⁾ Thangmar c. 57. — ²⁾ Bode, Geschichte der deutschen Plastik, Berlin 1885, S. 102. — ³⁾ Sekretär J. A. Grahn. — ⁴⁾ Vergl. auch Miracula s. Bernw. in Mon. Germ. SS. IV, 782 sqq.

romanischen Balustrade von feinsten und reichster Ausführung; sie verbindet die Säulen an den Seiten und am Fußende der Grabkammer, während das Koppende für die Treppe frei bleibt.¹⁾ Auf der inneren Sockelbank der Balustrade tragen kleine Löwen aus Messing, Nachbildungen des Löwenleuchters der Domgruft, die Kerzen. Eine Reliquie von den Gebeinen und vom Hirtenstabe des Heiligen²⁾ wurde nebst Urkunde im Sarkophage beigelegt. Drei siebenarmige Leuchter, entsprechend den dreimal sieben Flammen am Sarkophage, prangen im Lichterglanze in der Grabkammer vor einer Nachbildung des goldenen Bernwardskreuzes, vor der Deckplatte und vor der Grabesstatue. — Dieser prächtigen Umgestaltung der Gruft sollte ihr malerischer Schmuck entsprechen. Die Leibungen der Gurtbögen zwischen Innenraum und Umgang wurden mit romanischen Ornamenten reich geschmückt. Die Decke des dreischiffigen niedrigen Innenraumes wurde bemalt mit Rosetten auf blauem Grunde, die einfache weiße Kreuzchen umschließen. Die stark abgefasten Gratstreifen zwischen den Gewölbe- flächen wurden mit Pflanzen-Ornamenten und Blumen geziert. Im Mittelschiffe umschließen da, wo die Gratstreifen zu flachem Gewölbeschlusse zusammenlaufen, vier Kreise aus Blumengewinde symbolische Bilder und Inschriften. An den acht Gewölbezwickeln des Mittelschiffes über den Säulen schweben Engel: an der Sarkammer, über welcher die wichtigen Säulen schwere, niedrige Gewölbe gleichsam als Baldachin tragen, vier Engel in feierlichem weißen Gewande mit Krone



[Abb. 22. Portal der Bernwardsgruft¹⁾

und Palme in den Händen, vor der Grabkammer ebenfalls vier reich gekleidete Engel in weißem Unterkleide, durchbrochener Dalmatik und faltenreichem Mantel, welche Werke der bernwardinischen Kleinkunst (Stab, Evangeliar, Leuchter und Crucifix) tragend, zur Ruhestatt des großen Mei-

¹⁾ Vergl. Broschüre „Die Bernwardsgruft.“ — ²⁾ Von den Gebeinen des Heiligen wurden der Kopf und der rechte Arm dem Dome überwiesen und in Reliquiare von vergoldetem Silber eingefaßt (Kräß, Dom II, 154 ff.) Die übrigen Gebeine schloß der Convent zu St. Michael 1398 in einen mit Steinen reich gezierten, vom Goldschmied Heinrich Galle dem Älteren gearbeiteten Ehrensarg von vergoldetem Silber. Nachdem dieser Sarg in den Wirren der Reformation entwendet war, ließ Abt Jakob Dedeken 1698 einen Ehrensarg aus Holz, Abt Ludwig Hatteisen 1750 den jetzt in der Magdalen-Kirche aufbewahrten prachtvollen silbernen Sarg mit dem Bilde des Heiligen und sechs silbernen Statuen anfertigen. (Vergl. Kräß, Dom III, S. 44 ff.) — ³⁾ Der „Deutschen Bauzeitung“ mit Erlaubniß der Redaktion entnommen.

sters schreiten. — Durch diese Reihe himmlischer Paladine mit andachtsvollen, feinen Zügen schauen wir über die Grabkammer hin zur halbkuppelförmigen Altarnische. Da thronet auf goldigem Grunde, vom Glorienkreise umrahmt, die Mutter des Herrn, wie sie ihr von leichtem Schleier bedecktes, anmuthvolles Haupt demüthig neigt zum göttlichen Kinde und den Blick voll mütterlicher Liebe richtet auf Jene, die am Altare beten. Sanft legt ihr Arm sich um den Jesusknaben, der in schlichtem Gewande zu ihrer Seite stehend, die Linke auf die Erdfugel legt, die Rechte segnend zum heil. Bernward erhebt. Dieser steht links vom Glorienkreise, gekleidet in dasselbe Messgewand, in welchem er hier bis zu seiner Erhebung im Grabe geruht hatte, das Haupt bedeckt mit der Inful; seine Hände halten das goldene Bernwardskreuz hin zum Jesuskinde, indem er mit einem Blicke voll innigster Liebe, der sein ascetisches, männlich ernstes Antlitz verklärt, dieses Kleinod als Inbegriff all' seines Verlangens, seiner Arbeit und Leiden dem Erlöser darbringt. Auf der anderen Seite des Glorienkreises steht St. Michael, der Patron der Kirche und unseres Vaterlandes, mit Kreuzeschild und Lanze; in ihm und den acht Engeln des Mittelschiffes erkennen wir wieder die neun Engelchöre, deren Bilder auch den Deckel des Sarkophages zieren.

In ihrem reichen, herrlichen Schmucke giebt die Gruft ebenso beredt, wie das am 28. September 1893 auf dem Domhose errichtete Bernwards-Denkmal Zeugniß davon, wie noch heute in Aller Herzen jene Inschrift Wiederhall findet, die im frühen Mittelalter der rothen Sandsteinplatte am Westhore von St. Michael eingemeißelt ist:

VENITE CONCIVES NOSTRI DEVM ADORATE VESTRIQVE PRESVLIS
BERNWARDI MEMENTOTE.

(Kommet, unsere Mitbürger! betet Gott an und gedenket eures Bischofs Bernward!)

14. Der heilige Bischof Godehard.

1022—1038.

Auf Bernward folgte Godehard,¹⁾ auf den Sproß des sächsischen Grafenhauses der Sohn des Dienstmanns Ratmund vom Moritzstifte zu Altaich in Bayern, auf den welterfahrenen und mit allen Kunstbestrebungen vertrauten genialen Meister der schlichte, schweigsame und strenge Mönch, dessen Kindheit ausblühte in der Zucht klösterlicher Uebungen, der „alle Neigung unausgesetzt lesend, singend oder schreibend dem göttlichen Dienste widmete“,²⁾ der „allein nach himmlischen Dingen sich sehnte“,³⁾ und keine seligere Lust kannte, als ungekannt in stiller Zelle zu betrachten und zu studiren. Bernward und Godehard, zwei Namen, so eng verbunden für Hildesheim, wie Petrus und Paulus in Rom, beide so verschieden in ihrer Bildung, ihren Anlagen und Neigungen, und so gleich an Gottesliebe, Hirtenfürsorge und schöpferischer Arbeitskraft: sie sind ein Zeugniß, daß in der Kirche jede Bestrebung menschlichen Denkens und Empfindens unter dem läuternden und belebenden Einflusse des Glaubens in voller Individualität sich entwickelt und zu reicher Blüthe und Frucht sich entfaltet. Im Schooße der Kirche finden Rachel und Lia, Maria und Martha, das beschauliche und das thätige Leben ein Heim; beide stehen in idealen Beziehungen, unterstützen und begeistern einander und erscheinen verkörpert in den Heroen der christlichen Tugend in unerschöpflich reichem Wechsel und Glanze.

¹⁾ Wolfher, Leben Godehards (Mon. Germ. Hild. SS. XI, 167, 196 sqq., deutsch von S. Hüffer, Berlin 1858). Sulzbeck, Leben des heil. Gotthard (Regensburg 1863). — ²⁾ und ³⁾ Wolfher c. 3 und 5.